№ 47.
Sonnabend,
den 18. April 1903.

Inserationsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag, und Sonnabend.

# Camener Zeitung

## Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.

Abonnementspreis für diese 3 mal wöchentlich erscheinenden Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.
Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg

## Erstes Blatt.

## Gegen den Missbrauch geistiger Getränke.

In Bremen tagte der neunte internationale Kongreß gegen den Alkoholismus. Der Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky hat sich zur Theilnahme an diesem Kongreß nach Bremen begeben. In dem letzten Arbeitsabschnitt des Reichstags wurde insbesondere von dem Mitglied der deutschen Reichspartei Abg. Dr. Stockmann die Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Bekämpfung der Trunksucht erneut angeregt. Die verbündeten Regierungen legten dem Reichstag einen bezüglichen Gesetzentwurf im Januar 1892 vor. Derselbe hatte teils einen gewerbepolizeilichen, teils privatrechtlichen, teils strafrechtlichen Inhalt. In ersterer Beziehung war besonders bemerkenswert das Verbot an die Kleinhändler, Branntwein oder Spiritus in kleineren Mengen als 1/4 Liter abzugeben, das Verbot an die Schankwirte, unbeaufsichtigten Personen unter 16 Jahren, außer bei Reisen und Ausflügen, ferner offensichtlich Betrunkenen oder Personen, von denen sie wissen, daß sie in den letzten drei Jahren als Gewohnheitstrinker bestraft sind, geistige Getränke zu verabreichen; Betrunkene, denen ein Schankwirt solche verabreicht hat, sind von ihm nicht einmal auszuweisen, sondern vorbehaltlich der Erstattung der Transportkosten nach Hause zu schaffen. In privatrechtlicher Hinsicht war der Wegfall der Klagbarkeit von Trinkschulden und die Zulässigkeit der Entmündigung von Trinkern, die ihre Angelegenheit nicht zu besorgen vermögen, sich oder ihre Familien einem Notstande aussetzen oder die Sicherheit Anderer gefährden, bemerkenswert. Mit Haft oder Geldstrafe sollte bedroht werden, wer an einem öffentlichen Orte in einem selbstverschuldeten Zustande Aergernis erregender Trunkenheit betroffen wird, ferner wer Personen unter 16 Jahren betrunken macht. Straffällige Trunkenbolde sollten statt in einem Arbeitshaus in einer Trinkerheilanstalt untergebracht werden können. Das Gesetz gelangte wegen Ueberbürdung des Reichstags mit anderen Geschäften und Arbeiten nicht zur Verabschiedung. Seine Bestimmungen riefen zum Teil lebhaften Widerspruch hervor. Es gelangte über die Kommissionsberatung nicht hinaus. Später erklärte die Regierung im Zusammenhang mit der Beratung von Petitionen, sie verzichte durchaus nicht auf die Wiedereinbringung des Trunkgesetzes. Man wird nicht fehlgehen, wenn man ebenso wie auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge auf dem der Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke ein Zusammenwirken von Staat, Kirche, Kommunen und Gesetzgebung für angezeigt erachtet. Ueber die Entmündigung von Trunksüchtigen sind Bestimmungen im Bürgerlichen Gesetzbuch getroffen.

## Deutschland.

— **Graf Bülow** ist in Sorrent von einem Vertreter des „Temps", Galtier, ausgefragt worden. Graf Bülow sagte ihm, die europäische Lage ist im Allgemeinen vortrefflich. Kann man auch die Vorgänge auf dem Balkan nicht als einen Sturm im Glase Wasser bezeichnen — das Glas ist etwas groß — so darf man doch volles Vertrauen zur Diplomatie haben, welcher es gelingen wird, die gefährliche Zone zu umgrenzen. Die deutsch-französischen Beziehungen sind die denkbar besten; ich sehe da keinen schwarzen Punkt. Die Wiederkehr blutiger Streitigkeiten ist nicht zu befürchten, und was die Annäherung beider Nationen anlangt: festina lente (Eile mit Weile!) Ich glaube an den Frieden zwischen Frankreich und Deutschland und wünsche ihn. Mir gilt es als ein besonders gutes Zeichen, daß Ihre Landsleute bei uns mehr als höflich empfangen werden. Ich spreche da nach meinen persönlichen Wahrnehmungen." Schließlich scherzte Graf Bülow über die den Ministern des Auswärtigen zu Teil werdende Behandlung und meinte: „Ein gutes Paraplui e verträgt Regen, Schnee und Hagel."

— **Unerledigte Vorlagen** im Abgeordnetenhause. Das ausgegebene Verzeichnis bezeichnet als noch vorliegend 15 Gesetzentwürfe der Staatsregierung, darunter Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst, Ausführungen zum Reichsseuchengesetz, Gebühren der Medizinalbeamten, Sekundärbahngesetz, Verstaatlichungsgesetze, die beiden Entwürfe über die Bildung von Gesamtentwürfen in der katholischen Kirche und kirchlicher Hülfsfonds für neu zu errichtende katholische Pfarrgemeinden, ferner vier Gesetzentwürfe von Mitgliedern des Hauses, sechs Denkschriften und Rechnungen, fünf Anträge (Frhr. v. Zedlitz): Umwandlung der Trakehner Gestütschulen in öffentliche Volksschulen. Dr. Weise (Herford): Errichtung von Rentengütern kleinsten Umfangs, Ernst und Kindler-Posen: Errichtung von Kurhospitälern, Frhr. v. Zedlitz: Gesetzliche Regelung der Volksschulunterhaltung, Dr. Iderhoff: Gesetzliche Regelung der Schulpflicht, weiter 1 Wahlprüfung (Schön), 164 Petitionen in 27 Berichten der verschiedenen Kommissionen.

— **An die preußischen Landräte** soll ein allgemeines Verbot des Ministeriums ergangen sein, eine Wahlkandidatur anzunehmen. Demgemäß ist auch dem Landrat des Kreises Ortelsburg von Rönne, der von den Agrarkonservativen Anfang März zum Kandidaten dieses Kreises für den Landtag aufgestellt worden war, von der Regierung die Annahme eines Mandats verboten worden. Derselbe hat darauf die Kandidatur abgelehnt.

— **(Bergwerksdirektion Dortmund.)** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgenden allerhöchsten Erlaß, betreffend die Errichtung einer Bergwerksdirektion in Dortmund:

Auf Ihren Bericht vom 5. April d. Js. bestimme ich, was folgt:

Zur Verwaltung der staatlichen Steinbergwerke in Westfalen wird eine Bergwerksdirektion, einstweilen mit dem Sitze in Dortmund, errichtet. Diese Direktion untersteht dem Oberbergamt in Dortmund. Ihr Vorsitzender soll zur dritten Rangklasse der höheren Provinzialbeamten gehören. Der Geschäftsgang der Direktion wird durch eine von dem Minister für Handel und Gewerbe zu erlassende Geschäftsanweisung geregelt.

Berlin, den 8. April 1903.

Wilhelm.

Möller.

An den Minister für Handel und Gewerbe.

Gleichzeitig veröffentlicht der „Reichsanzeiger" die Ernennung des Oberbergrats Gräff zu Dortmund zum Geheimen Bergrat und Vorsitzenden der neu errichteten Bergwerksdirektion für die Königlichen Steinkohlenbergwerke in Westfalen (einstweilen in Dortmund) und die Ernennung des Bergwerksdirektors Bergrats Kaltheuner vom Steinkohlenbergwerk Dudweiler bei Saarbrücken zum Oberbergrat. Dem letzteren ist die Stelle eines technischen Mitgliedes beim Oberbergamt in Dortmund übertragen worden.

— **Der deutsch-amerikanische Zwischenfall** auf den Karolinen. Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht folgende amtliche Darstellung des mehrfach erwähnten Zwischenfalls:

Nach einem Bericht des stellvertretenden Kaiserlichen Vizegouverneurs in Ponape hat der Kommandant S. M. S. „Cormoran" während der Anwesenheit des Schiffes auf der Insel Ruk in den Ost-Karolinen dort vier eingeborene Missionslehrer verhaften lassen, nachdem durch verschiedene Zeugen festgestellt worden ist, daß sie sich ungebührlicher Aeußerungen gegen die deutsche Regierung und der Aufreizung der Bevölkerung schuldig gemacht haben. Die vier Eingeborenen sind am 1. Februar bei dem oben genannten Kaiserlichen Beamten in Ponape eingeliefert worden. Da die Wahrheit der gegen die vier eingeborenen Lehrer erhobenen Beschuldigungen nicht nur von diesen selbst, sondern auch von dem amerikanischen Missionar auf Ruk, Mr. Stimson, bestritten worden ist, hat sich der Kaiserliche Vizegouverneur zur Untersuchung der Angelegenheit selbst nach Ruk begeben. Seine Berichterstattung über das Resultat kann hier nicht vor Anfang Juni erwartet werden.

Reverend Smith, der Sekretär des Ausschusses für amerikanische Mission im Auslande, erklärt, falls die amerikanische Regierung nicht aus eigenem Antrieb Kriegsschiffe zum Schutze der amerikanischen Missionare auf den Karolinen entsende, wurde er sie darum ersuchen, da Deutschland die bei Uebernahme der Karolinen getroffenen ausdrücklichen Abmachungen verletzt habe.

— **Die Bewegung** für freie Arztwahl bei den Krankenkassen hat einen wichtigen Erfolg zu verzeichnen. Die Hauptversammlung der Eisenbahn-Betriebskrankenkasse in Stuttgart, welcher die Eisenbahner aus dem ganzen Königreich Württemberg angehören, hat die Einführung der freien Arztwahl beschlossen. Die Staatsregierung und die Generaldirektion der Eisenbahnen haben sich mit der Einführung der freien Arztwahl bei der Eisenbahnkasse schon zuvor einverstanden erklärt. Die Aenderung wird mit Beginn des nächsten Jahres durchgeführt werden. Ihre Bedeutung liegt mit darin, daß in einem ganzen Lande zugleich ein Versuch mit der freien Arztwahl gemacht wird.

## Ausland.

### Belgien.

— **Die belgischen Sozialdemokraten** haben zu Ostern einen Parteitag in Brüssel abgehalten. Angenommen wurde eine Resolution, welche die Notwendigkeit betont, „in kurzer Frist das allgemeine und gleiche Stimmrecht zu erobern, und erachtet es als geboten, den allgemeinen Ausstand als äußerstes Mittel zur Eroberung der politischen Gleichheit vorzubereiten."

### Italien.

— **Der Druckerstreik** in Rom ist durch die bedingungslose Unterwerfung der Drucker beendet. Die Druckereien haben 80 Prozent der Streikenden wieder eingestellt. Die Arbeitskammer, aus der alle Nichtsozialdemokraten austraten, befindet sich in einer Krisis.

### Türkei.

— **Der besonderen Mission,** die der Sultan zu Unterhandlungen mit den Albanesen abgesandt hat, ist, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, eine wenig freundliche Behandlung zuteil geworden; sie ist nach den dort eingetroffenen Nachrichten von den Albanesen, deren Vertrauen sie erwerben soll, eingeschlossen worden und wird bewacht.

— **In Macedonien** ist aus der zum 15. April angekündigten Massenerhebung nichts geworden. Die interne Organisation von Macedonien hat, wie der Korrespondent der „Times" aus Sofia meldet, ihr Programm dahin geändert, daß das Projekt einer allgemeinen Erhebung in diesem Jahre aufzugeben sei in Anbetracht der überwältigenden Stärke der türkischen Armee und der Unwahrscheinlichkeit auswärtiger Hülfe.

### Kolonien.

— **Ueber eine Kaisers-Geburtstagsfeier** in Ponape auf den Ost-Karolinen berichtet der stellvertretende Vizegouverneur Berg im „Kolonialblatt", daß er zu der Feier des Geburtstages des Kaisers die Eingeborenen „mehr als bisher üblich herangezogen" habe. „Sie führten nicht nur Tänze auf, sondern nahmen auch an einer Regatta teil. Illumination und Feuerwerk, sowie Tänze der Truk-Arbeiter und Malaien haben wohl ebenfalls dazu beigetragen, daß die Ponapeleute besonders zahlreich erschienen waren." Die Feier wurde eingeleitet durch einen Festgottesdienst. Hiernach hielt der Gouverneur eine Ansprache an die vor seinem Hause versammelten Eingeborenen und übrigen Farbigen mit Paradeaufstellung der Polizeitruppe. Zu einem Festessen waren auch zehn der angesehensten Häuptlinge eingeladen. Dabei geschah es zum erstenmal, daß zwei Oberhäuptlinge, „der eine durch seinen Sprecher, der andere persönlich, in längerer Rede ihrer Loyalität gegenüber dem Kaiser und der Regierung Ausdruck gaben.

## Westfalen und Rheinland.

### 15. Delegiertentag der westfälischen Zone des Deutschen Gastwirte-Verbandes.

**Camen,** 18. April. Im Saale des Wirts Baumbeck zu Hörde hatten sich vorgestern morgen ca. 300 Mitglieder der westf. Wirte-Vereine versammelt, um in ernster Beratung über ihre Standesinteressen und die Wahrung derselben zu verhandeln. Zur Teilnahme hatten sich auch die Herren Bürgermeister Evers und Stadtrat Heinr. Habig als Vertreter des Magistrats eingefunden. Gegen 11 1/4 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Zonenverbandes, Herr Franz Dervenich aus Hagen, die Versammlung und hieß die trotz des schlechten Wetters so zahlreich nach Hörde gekommenen Mitglieder herzlich willkommen; in dem guten Besuch sei wohl der beste Beweis zu erblicken für das Interesse, das dem Gastwirts-Verbande entgegengetragen werde.

Herr Bürgermeister Evers stattete hierauf den Dank für die freundliche Begrüßung ab, worauf er die fremden Gäste im Namen der städtischen Vertretungen und der Bürgerschaft herzlich willkommen hieß. Die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen habe auch für den Gastwirtestand die Notwendigkeit ergeben, sich in einem Verbande zusammen zu schließen, um so nach innen und außen gefestigt dazustehen. Er sei der Einladung gerne gefolgt und wünsche, daß die heutige Arbeit dazu beitragen möge, die Interessen des Gastwirtestandes zu fördern und zu kräftigen.

Die Festsetzung der Präsenzliste ergiebt die Anwesenheit von 113 stimmberechtigten Delegierten aus 69 Orten; nur wenige Wirte-Vereine sind nicht vertreten. — Ueber die augenblickliche Lage der Sterbe- und Zonenkasse erstattete Herr L. Pfeifer aus Hagen einen kurzgefaßten, übersichtlichen Bericht. Nach demselben hat die Kasse eine Mitgliederzahl von 1600 am Schluß des 5. Jahres ihres Bestehens; neu aufgenommen sind 83, gestorben 36. An Sterbegeldern sind 56 785 Mk. gezahlt worden. Nachdem 20 Kollegen wegen Restieren der Beiträge gestrichen, verblieb am 1. April cr. ein Mitgliederstand von 1627. Mit einem Appell an die Mitglieder, stets für die Kasse zu streben und ihr immer neues Blut zuzuführen, schloß der Referent seine Ausführungen. Der Vorsitzende gedachte noch der 36 Verstorbenen, zu deren Gedenken sich die Teilnehmer an der Versammlung von ihren Sitzen erhoben, und forderte ebenfalls zu lebhafter Werbearbeit für die segensreich wirkende Sterbekasse auf. — Bei Besprechung über die Lieferung der Kohlensäure seitens des Syndikats werden verschiedene Mängel vorgetragen; einzelne Delegierte stellten fest, daß der Verbandspreis von 3,80 Mk. franko Haus nicht überall innegehalten wird. Der Vorsitzende sichert Abstellung der Monitas zu und fordert die Mitglieder auf, stets genau Kontrolle über die Zahl der abgenommenen Kohlensäureflaschen zu führen, da der Verband hieran ein wesentliches Interesse habe. Das Syndikat zahle pro Flasche 10 Pfg. in die Witwen- und Waisenkasse, was bei dem jetzigen Verbrauch einen Jahresbeitrag von 15—18 000 Mk. ergebe.

Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete der Vortrag des Herrn J. C. Hasenbring aus Dortmund über „Die Bewegung der Synoden, Temperenzler, Antialkoliker und die berechtigte Abwehr seitens aller Wirteverbände im Interesse unseres Standes". Redner behandelt die Frage, die den Wirtestand ja natürlich sehr beschäftigt, in eingehender Weise. Solange nur der Mißbrauch im Ausschank bekämpft werde, gingen sie gerne alle mit, aber gegen die heutigen Auswüchse der Bestrebungen müßten sie unbedingt Stellung nehmen. Er verweist auf den gerade zur Zeit in Bremen tagenden Kongreß der Antialkoholiker und geht des näheren auf die Forderung der Heilighaltung des Sonntags und die daraus entstehenden Folgen ein, wenn die Wirtschaften des Sonntags Morgens geschlossen sein müßten. Durch eine derartige Sonntagsruhe werde nicht erzielt, daß mehr Leute in die Kirche gingen; wo ein besserer Kirchenbesuch nicht durch geistige Mittel erreicht werden könne, da sei es gewiß verfehlt jemanden mit Zwang in die Kirche zu führen.

Die Behauptung der Antialkoholiker, das Wirtshaus sei eine Stätte, wo getrunken werden soll und muß, weshalb es von ihnen nicht mehr besucht werden könne, treffe durchaus nicht zu; jeder Wirt habe heute alkoholfreie Getränke, wie Selterswasser, Limonade, Kaffee usw., zum Verschank, die er ebenso gerne verabreiche, wie Bier und Wein. Die wirklichen Ursachen des Mißbrauchs geistiger Getränke erblickt Redner in den unzähligen Winkelausschänken, die ohne Konzession den schwunghaftesten Handel mit Bier und Branntwein treiben, unterstützt durch das Verbot, vor 8 Uhr morgens auszuschenken. Nur wenn diese vom Erdboden verschwinden, sei eine Besserung der Uebelstände zu erzielen. Ebenso sei der ins Unendliche gestiegene Flaschenbierhandel der Förderer des Hausdrunks geworden, der einen Umfang angenommen habe, daß es ein Kampf gegen Windmühlenflügel sei, wolle man hiergegen Stellung nehmen. — Die Wirte-Vereine nun sind auch dazu da, die unlauteren Elemente des Standes auszumerzen, und die Behörden wissen sehr genau, daß es deren nur sehr wenige sind. Unter Hinweis auf England führt Redner die Folgen der Sonntagsheiligung vor Augen, wo der Alkoholmißbrauch und der Hausdrunk in erschreckender Weise in die Höhe gegangen sind. Gott behüte uns vor einem derartigen Gesetz, das uns die Heiligung des Sonntags in dieser Weise aufzwingen will. Mit dem Wunsche daß in Zukunft der Wirte-Verband sich auch bei Gelegenheiten, wie dem jetzigen Antialkoholiker-Kongreß in Bremen, vertreten lasse, damit dort nicht nur Stimmen für, sondern auch gegen zum Ausdruck gelangen, schloß Redner seinen interessanten und leichtverständlichen Vortrag, für den die Zuhörer lebhaften Beifall bekundeten.

Dem Antrage des Vereins Bochum: „Ausstellung von Lehrbriefen an die Lehrköchinnen nach 1 1/2jähriger Lehrzeit

seitens des Verbandes" stimmte die Versammlung einstimmig zu. — Da sich für die Abhaltung des nächsten Zonentages vier Vereine von Unna, Gevelsberg, Altena und Schwerte gemeldet hatten, so mußte das Los entscheiden, das zu gunsten von Altena ausfiel. — Unter Verschiedenes kamen noch einige Fragen vor, deren Erledigung der Vorstand in die Hand nehmen wird. Hierauf wurde der 15. Zonentag geschlossen.

*

? **Camen,** 18. April. **Das Genesungsheim** des Verbandes evangelischer Arbeitervereine hat im abgelaufenen Geschäftsjahr vorzügliche Ergebnisse erzielt. Die Gesamtzahl der Pfleglinge betrug 160, welche insgesamt 5679 Tage verpflegt wurden. Von den Verpflegten gehörten 95 der evangelischen und 65 der katholischen Konfession an. Bei 53 wurde ein vollständiger, bei 85 ein teilweiser und bei 22 kein Erfolg erzielt. Die Mehrzahl der Nichtgeheilten entfällt auf die von Krankheiten der Atmungsorgane Befallenen, nämlich 10, während 7 ungeheilte an Nervenkrankheiten litten. Die Segnungen der Anstalt wurden 1 Einwohner unserer Stadt zu teil. — Der Bericht der Anstalt, welchem wir die vorstehenden Mitteilungen entnehmen, schließt mit der herzlichen Bitte, der Anstalt in hilfreicher Liebe zu gedenken und nach Kräften dazu beizutragen, daß sie das vorgesteckte Ziel immer mehr erreicht.

* **Camen,** 18. April. **Der Deutsche Werkmeister-Verband,** welcher über 41 000 Mitglieder zählt, hielt während der Ostertage seine 14. Delegiertenversammlung in Braunschweig ab. Beschlossen wurde die Errichtung einer Brandkasse und einer Invaliden- und Altersversicherungskasse, welche sofort nach Genehmigung der Satzungen in Kraft treten sollen. Der Tagung der Sterbekasse wohnten zwei Kommissare des Kaiserlichen Aufsichtsamtes bei. Die alten Satzungen wurden den Bestimmungen des Privatversicherungsgesetzes angepaßt und für neue Mitglieder eine nach dem Beitrittsalter berechnete Beitragsskala beschlossen.

0 **Dortmund,** 17. April. **Die Stadtverordneten** haben einstimmig den Vertrag über die Vereinigung der Stadttheater von Dortmund und Essen auf vorläufig zwei Jahre genehmigt.

:) **Dortmund,** 17. April. **Auf eigenartige Weise** zog sich der Sandsieber Robert K. eine schwere Verletzung zu. Er hatte bei dem heftigen Sturmwind der letzten Tage in einer Bretterbude Schutz gesucht, als diese von einem Wirbelwind erfaßt und umgeworfen wurde und ihn unter sich begrub. Nachdem K. durch andere Arbeiter befreit war, mußte man ihn, wegen einer schweren Verletzung in das Krankenhaus überführen.

:) **Hattingen,** 17. April. **(1329 Mark gestohlen.)** Während ganz Hattingen auf der Rennbahn an der Ruhr weilte, wurde dem Metzgermeister Strinbeck in der Bahnhofstraße von bisher noch nicht ermittelten Spitzbuben ein Betrag von 1329 Mark mittels Einbruchs gestohlen. Daß es dem oder den Dieben nur um das Geld zu tun gewesen ist, geht daraus hervor, daß sie alle anderen, selbst wertvolle Gegenstände hatten liegen lassen.

:) **Holthausen** b. Castrop, 17. April. **(Durchgebrannt.)** Die Ehefrau W. hier ging mit einem Kostgänger durch, sie nahm die Betten, Kleider und 810 Mark bares Geld mit, dem Gatten ließ sie zwei Kinder zurück.

**Hagen,** 17. April. **Hier verunglückte** der 6 Jahre alte Sohn der Eheleute Schilken beim Spielen mit einer Karre. Beim Ueberkippen der Karre wurde dem Kinde durch die Karrenbäume der Kopf eingeschlagen, sodaß der Knabe sofort tot war.

— **Münster,** 17. April. **(Leiche aufgefunden.)** Nach mehrtägigem Suchen wurde hier die Leiche des Pflastergesellen Aug. Müller aus Eppertshausen aus dem Gebirgsflüßchen Gersprenz gelandet. Der junge Mensch ist einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Bei einem Wirtshausstreit, der sich wegen eines Mädchens entspann, wurde er von dem 23jährigen Eisengießer Franz Braun aus Münster bei Dieburg, als er aus der Wirtschaft fliehen wollte, in die dicht dabei vorbeifließende hochangeschwollene Gersprenz gestoßen, in der er seinen Tod fand. Der verhaftete Thäter hat bereits ein dahingehendes Geständnis abgelegt.

**Appelhülsen,** 17. April. **Ueber die Revolte** in der Erziehungsanstalt berichtet der „Münstersche Anzeiger" noch: Das Sankt Martinistift bei Nottuln, eine Zweiganstalt des Erziehungsinstituts „Haus Hall" bei Gescher, wurde Dienstag abend der Schauplatz einer wüsten Szene. Beim gemeinschaftlichen Abendessen rief plötzlich einer der Jünglinge: „Die Suppe kann ja heute wieder kein Sch .... fressen!" und dieses war das Signal zu einem allgemeinen Aufruhr. Tische und Bänke wurden umgeworfen, die Lampen zertrümmert, der geistliche Leiter mußte flüchten, die Wärter wurden angegriffen und mißhandelt, eine Schwester durch eine klaffende Kopfwunde verletzt. Dann ging es nach draußen. An der Hofseite wurden sämtliche Fensterscheiben nebst Sprossen bis zum dritten Stockwerk demoliert. Dann richtete sich das Bombardement gegen ein älteres Nebengebäude, wo die Bande noch wüster hauste. Gleichzeitig wurde die sogenannte Schusterei erbrochen und das Schuhlager geplündert. Mit gutem Schuhzeug versehen, rückte nun ein großer Teil der Zöglinge aus. Einige der jüngeren Kinder kamen abends gegen 10 Uhr nach hier, um Hilfe zu holen; doch kam die Hilfe zu spät. Bei dem augenblicklich herrschenden Schneesturm werden die meisten Flüchtlinge nicht weit kommen. Das Publikum wird dort, wo sie auftauchen, zu ihrer Festnahme beitragen können.

:) **Paderborn,** 17. April. **(Liebestragödie.)** In einem hiesigen Gasthause erschoß der Eisenbahnschlosser August Grütz von hier Mittwoch nachmittag seine Braut Fanny Zengeler aus Münster und verwundete sich sodann mit einem Mausergewehr schwer am Kopfe.

— **Paderborn,** 18. April. **Ueber die Liebestragödie,** die sich hier abgespielt hat, ist volle Klarheit noch nicht zu gewinnen; immerhin aber steht fest, daß Eifersucht im Spiele war. Die Getötete, Fanny Zengeler aus Münster, war hier in der Nähe als Erzieherin thätig, sie kehrte besuchsweise hierher zurück und lernte den Eisenbahnschlosser August Grütz kennen; zwischen beiden entwickelte sich ein Liebesverhältnis, welches jedoch zur Verlobung nicht ausgereift war, wie man nachträglich erfährt. Inzwischen hatte das Mädchen, auf welches der junge Mann offenbar ehrbare Absichten hatte, mit anderen kleine Ausflüge veranstaltet, ohne die Grenzen der Schicklichkeit zu überschreiten. Dadurch wurde der Eisenbahnschlosser Grütz, dem eine etwas überspannte Natur zugeschrieben wird, erregt, er hatte schon erklärt, er werde sich erschießen und ähnliches. Mittwoch Vormittag hatte er mit dem Mädchen und einem näheren Bekannten einen Spaziergang gemacht, darauf hatten sie sich zusammen in einen hiesigen Gasthof begeben und dem Weine nicht unerheblich zugesprochen. Wie nun die Einzelheiten gewesen sind, bleibt vorläufig unklar, der Grütz muß angenommen haben, daß er wiederum Grund zur Eifersucht hatte, er nahm ein Mausergewehr alten Kalibers (11 mm), dessen Standort er im Lokale kannte, lud es mit Patronen, deren Herkunft bisher nicht festgestellt ist, und schoß auf das Mädchen, als es aus der Thüre trat. Der Schuß ging diesem mitten durch das Herz, es sank sofort tot nieder. Der in der Stube befindliche Begleiter ergriff sofort das hinstürzende Mädchen, gleich darauf krachte der zweite Schuß und Grütz sank ebenfalls blutend nieder. Der Schuß hatte indeß nur den linken Unterkiefer zerschmettert, ohne direkt tödliche Folgen zu hinterlassen. Der Chefarzt des Vincenz-Spitals legte ihm den Verband an und sorgte für seine Ueberführung ins Krankenhaus, voraussichtlich liegt Lebensgefahr nicht vor.

! **Essen,** 17. April. **Einen illegalen Weg** beschritt ein zu einer militärischen Uebung einberufener Sanitäts-Unteroffizier der Landwehr, um von dieser Uebung momentan befreit zu werden. Zur Warnung für andere möge der Fall hierunter mitgeteilt sein. Der Unteroffizier, welcher in seinem bürgerlichen Berufe Reisender bei einer Zigarrenfabrik war, schrieb unter der Adresse: An den Königlichen Bezirksfeldwebel (Abteilung für das Sanitätswesen) einen Brief, in welchem er bat, ihn diesmal von der angesetzten Uebung zu befreien und zu deren Nachholung seinen Namen für das folgende Jahr vorzumerken. Auf der dritten leeren Seite des Schreibens machte er dann unter der Bezeichnung „privatim" die Bemerkung, daß er seiner Firma geschrieben habe, ihm — dem Feldwebel — für seine Bemühungen etwas zugehen zu lassen. Dieser Brief traf gleichzeitig mit einem an das Bezirkskommando gerichteten Dispensationsgesuche des Unteroffiziers, dem ein ärztliches Attest beilag, bei der genannten Militärbehörde ein. Zwei Tage später langte dort unter der abermaligen Adresse des Königlichen Bezirks-Feldwebels, ein Päckchen an, das mit 200 Zigaretten beschwert war und samt den vorangegangenen Briefen durch den Bezirksoffizier geöffnet wurde. Die Folgen dieser unklugen Handlung blieben nicht aus. Die Sache wurde der Staatsanwaltschaft unterbreitet, welche gegen den Unteroffizier die Anklage aus § 333 des R.-Str.-G.-B. wegen versuchter Beamtenbestechung erhob. Der Angeklagte, welcher sich vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten hatte, versicherte, daß es ihm fern gelegen habe, den Feldwebel zu einer Pflichtwidrigkeit zu bestimmen, zumal dieser gar nicht in der Lage gewesen wäre, etwas zu seinen Gunsten zu thun, nachdem die Einberufungsordre einmal vorgelegen habe. Nur der Bezirksoffizier hätte über sein Gesuch zu entscheiden vermocht, und lediglich um die Vorlegung zu beschleunigen, hätte er an den Feldwebel geschrieben und ihm das Präsent gemacht. Allein das Gericht gewann aus der Beweiserhebung die Ueberzeugung, daß der Angeklagte den Bezirksfeldwebel zu einer pflichtwidrigen Handlung zu veranlassen gesucht habe, wobei es gleichgiltig sei, ob dieser dem Gesuche des Angeklagten hätte entsprechen können oder nicht. Mit Rücksicht darauf, daß Unheil vermieden worden, wurde der Fall milde angesehen und der Angeklagte mit einer Geldstrafe von 10 Mk. belegt.

X **Essen,** 17. April. **(Unglücksfall.)** Der 14jährige Maurerlehrling Konrad Heinemann war auf der Baustelle der Zeche „Mathias Stinnes" in Carnap, Schacht 2, mit dem Fortdrücken eines leeren Eisenbahnwagens beschäftigt. Hierbei glitt er aus und kam zu Fall. Er geriet mit dem Hals zwischen Rad und Schiene, sodaß ihm das Genick zerquetscht wurde. Der Tod trat sofort ein.

X **Borbeck,** 17. April. **(Ueberfall.)** In der Mittwoch nacht fanden Vorübergehende in der Nähe der Gasfabrik einen blutüberströmten Mann. Derselbe war von mehreren jungen Burschen angefallen und übel zugerichtet worden. Leider gelang es den Raufbalden, welche beim Herannahen von Leuten die Flucht ergriffen, unerkannt zu entkommen.

**Mülheim-Ruhr,** 17. April. **(Flüchtig.)** Der 24jährige Rechtsanwaltsgehilfe Ferdinand Rühl von hier ist seit Dienstag nachmittag mit einem bei der Reichsbank hier erhobenen Betrage von 25 000 Mark flüchtig. Auf die Ergreifung des Flüchtigen sind laut „K. V.-Ztg." 600 Mk. Belohnung ausgesetzt.

**Krefeld,** 17. April. **(Eine drohende Aussperrung von 15 000 Arbeitern.)** Wie die „Kref. Ztg." meldet, haben in einer gestern stattgehabten Versammlung die Fabrikanten folgenden Beschluß gefaßt: Die Mitglieder des Vereins der Niederrheinischen Textil-Industrie und Sammet-Plüsch- und Sammetband-Fabrikanten werden über ihre Betriebe die Sperre verhängen, wenn nicht längstens bis Sonnabend, den 18. April früh, 2/3 der streikenden Personen die Arbeit wieder aufgenommen haben. Die Sperre würde 15000 Arbeiter betreffen.

:) **Gummersbach,** 17. April. **(Erstochen.)** Die Osterfeiertage wurden in dem Orte Dieringhausen mit einigen ausgiebigen Messerstechereien gefeiert, die zum Teil blutig verliefen. So wurde bei einer in der hiesigen Gegend üblichen Schänkhochzeit von einem 19jährigen Burschen ein Mann durch einen Stich in die Lunge getötet. Der Mörder ist verhaftet.

:) **Düsseldorf,** 17. April. **(Selbstmord.)** Ein verkrüppelter, junger Mann, Schüler eines hiesigen Handelsinstituts, hat sich gestern nachmittag in seinem Zimmer erschossen. Aus zurückgelassenen Briefen ist zu schließen, daß der Selbstmörder wegen seiner Gebrechlichkeit seinem Leben ein Ende gemacht hat.

**Düsseldorf,** 17. April. **Wegen Mißhandlung** und vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen stand der Sergeant Rudolf Sellen von der 6. Kompagnie des Füs.-Reg. Nr. 39 am 28. Februar vor dem Kriegsgericht der 14. Division. Er sollte die ihm unterstellten Mannschaften in den Stuben, beim Exerzieren und auf dem Schießstande mit Stößen, Püffen und Ohrfeigen traktiert und ihnen während des Wachtdienstes entgegen den Vorschriften die nötige Ruhe nicht gewährt haben. Er ließ sie den Helm nicht abnehmen, auch durften sie sich nicht auf die Pritsche legen, sondern mußten stramm am Tische sitzen. Einer der Soldaten brachte die Mißhandlung zur Anzeige, worauf S. behauptete, er sei von dem Betreffenden angegriffen worden und habe sich nur zur Wehr gesetzt. Gegen den Soldaten wurde eine Untersuchung eingeleitet, durch die sich aber dessen Schuldlosigkeit ergab. Hiernach hatte sich S. zu verantworten. Die Vorinstanz erachtete ihn für überführt und erkannte auf 4 Monate Gefängnis, sowie Degradation des im siebenten Jahre dienenden Angeklagten. Gegen dieses Urteil legten S. und der Gerichtsherr Berufung ein. Zur heutigen Verhandlung waren über 50 Zeugen geladen, sodaß sie längere Zeit in Anspruch nahm. Das Urteil lautete laut „D. G.-Anz." auf 4 Monate Gefängnis, worauf 1 Monat der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurde.

# Wetternachrichten.

Ebenso wie bei uns seit ungefähr einer Woche heftiges Schnee- und Hagelwetter, verbunden mit einer erheblichen Kältezunahme herrscht, wird solches auch aus allen Gegenden gemeldet. Im Sauerlande bedeckt tiefer Schnee die Höhen, das Thermometer ist unter Null gesunken und mit großer Sorge sieht der Landwirt und Obstfreund auf Gärten und Felder. — Im Rhein- und Nahethal herrscht starker Schneefall. Im Hunsrück sank das Thermometer auf 5° Kälte. Die Kernobstblüte hat stark gelitten, während das Steinobst, das schon ausgeblüht ist, weniger mitgenommen wurde. — Im Oberharz sind 3 Grad Kälte; es herrscht ein furchtbarer Schneesturm. Der Schnee liegt ein Meter, auf der Straße Braunlage-Torfhaus stellenweise 1½ Meter. Mehrere Wagen blieben im Schnee stecken. Jetzt hat der Sturm etwas nachgelassen, jedoch schneit es noch ununterbrochen. — In Berlin ging Donnerstag nachmittag ein Gewitter mit heftigem Schneetreiben nieder. — Im Elsaß ist ein heftiger Kälterückschlag eingetreten. Im Oberelsaß zeigte das Thermometer bis sieben Grad unter Null. Trotz Alarms während der Nacht zum Räucherungsdienst sind an vielen Stellen Reben und Obstkulturen erfroren. — In Frankreich herrscht starke Kälte. In Paris, Lille und Belfort ist Schnee in großen Mengen gefallen. Der Frost richtete in den Weinbergen von Bordeaux und vom Departement Herault erheblichen Schaden an.

# Zum Fall Wessel.

Aus Paris wird der „Voss. Ztg." telegraphiert: Die Geschichte des ehemaligen Leutnants Wessel, der in San Remo verhaftet wurde, ist diese: Er hat eine gewisse Mathilde Baumler geheiratet, die eine Geheimagentin im Dienste verschiedener Polizeiverwaltungen war. Sie arbeitete mit einem Polen Peiborowski, der seinerseits mit einem Mosetig, Schreiber beim Krakauer Generalkommando, in Verbindung stand. Peiborowski versicherte, von Mosetig eine Liste internationaler militärischer Spione erhalten zu haben, die er der Baumler und dem Wessel mitteilte. Darauf standen die Namen Esterhazy und Guenee. Das Kleeblatt beschloß, den Namen Dreyfus hinzuzufügen, und die Liste durch den mit ihnen befreundeten Czernuski dem französischen Generalstab zum Kaufe anbieten zu lassen. Das Geschäft wurde gemacht und Peiborowski erhielt einen sehr großen Betrag, den er mit seinen Spießgesellen teilte. Nach Rekognoszierung versuchte der Pole eine Erpressung an dem Kriegsminister Cavignac, den er mit der Enthüllung der Verschwörung und der erlogenen Aussage Czernuskis bedrohte, wenn er nicht zahlte. Waldeck-Rousseau schickte den Agenten Tomps nach Nizza zu Wessel, um von ihm die volle Wahrheit zu erfahren. Gleichzeitig schickte er Galliset den Hauptmann Fritsch, der die Wohnung der Baumler drang, sich gewaltsam ihres Briefwechsels mit Tomps bemächtigte und das Ganze dem Abgeordneten Alfons Humbert zusteckte. Dieser Nationalist richtete an die Regierung eine Interpellation, in der er sie anklagte, den Dreyfusfall mit Hilfe des Agenten Tomps wieder aufrollen zu wollen. Die Folgen dieser Interpellation waren die Verabschiedung von Fritsch, aber auch die Ungnade von Tomps und wenige Tage später der Rücktritt Gallisets. Diese Darstellung beruht auf den Angaben Wessels.

# Vermischtes.

— **Der Kaiser und die Aprilscherze.** Der Kaiser hat sich, wie nachträglich bekannt wird, über die von der Presse veröffentlichten Aprilscherze sehr amüsiert. In allen Zeitungen und Zeitschriften, die der Kaiser liest, wird von dem Monarchen eifrigst auf Aprilscherze gefahndet. Vornehmlich gefallen haben dem Kaiser zwei Scherze: die Errichtung eines Denkmals des Königs Hamurabi im Park von Babelsberg, bekanntlich eine 1. Aprilmeldung des Berliner Tageblattes, und die Erfindung einer Kanone, mit der in der Minute 800 Schuß zu je 10 Geschossen von je ½ Kilogramm Schwere gefeuert werden können, ohne das Metall zu erhitzen. Am Kaiserhofe ist, wie man weiß, Spaß und Scherz nicht verpönt, sondern ein sehr gesuchter Unterhaltungsstoff.

— **In Konitz** wurden Donnerstag vormittag, wie die „Ostdeutsche Tageszeitung" meldet, im Abort der städtischen Volksschule eine Anzahl menschlicher Knochen, darunter ein Schienbein aufgefunden. Näheres sei noch nicht bekannt. In der Stadt herrsche große Erregung, da man den Fund mit der Ermordung Winters in Zusammenhang bringe.

— **Ein Automobilunfall** ereignete sich am Dienstag auf der Treskower Landstraße unweit Neu-Ruppin. Ein von Berlin kommendes Automobil, welches von zwei Herren und einer Dame besetzt war, befand sich auf der Fahrt von Neu Ruppin, als dem Gefährte eine Droschke entgegenfuhr. Das Pferd wurde bei dem Anblick des knatternden Wagens scheu, und der Führer des Automobils versuchte, von seinem Sitze aus das Tier festzuhalten. Das Pferd machte jedoch plötzlich einen großen Seitensprung und riß das Automobil um, wodurch dieses zertrümmert und die Insassen auf das Pflaster geschleudert wurden. Während die beiden Herren mit leichteren Verwundungen davonkamen, trug die Dame außer anderen Verletzungen mehrere Rippenbrüche davon. — Ferner hat in Folge eines Automobilunfalls der Artillerie-Leutnant von Pressentin auf der Fahrt von Jüterbog nach Berlin in Lucken walde eine schwere Fußverletzung und Abschürfungen an den Armen erlitten. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß das Automobil in Folge Versagens der Steuerung gegen einen Baum lief, wodurch die Insassen herausgeschleudert wurden. Der Führer wurde dabei leicht an der Backe verletzt, während zwei weitere Offiziere mit dem Schrecken davon kamen.

— **Drei Wiener Touristen** werden seit Sonntag auf dem Hochschwab vermißt. Eine aus sechs Personen, Lehrern und Beamten, bestehende Gesellschaft hatte sich Sonnabend vor Ostern nach Aflenz begeben, um von dort aus über „das G'hackte" den auch im Sommer sehr schwierigen Aufstieg auf den Hochschwab zu unternehmen. Es herrschte starkes Schneetreiben und die Touristen sanken oft bis an die Hüften im Schnee ein. Auf halbem Wege erklärten drei, nicht mehr weiter zu können. Die andern drei, die Brüder Lehrer Teufelbauer und der Beamte Ferdinand Fleischer, Obmann des Alpinenklubs „Die Wiesthaler", setzten jedoch den Weg fort, trotzdem der Schneesturm immer heftiger wurde, bis gegen Schießlhaus. Bis jetzt fehlt jede Nachricht von ihnen.

— **Vom Zuge überfahren.** Ein schwerer Unfall ereignete sich Mittwoch morgen um 7 Uhr auf der Eisenbahnstrecke Nakel—Schneidemühl. Als der D-Zug Alexandrowo—Berlin Bude 54 den Bahnübergang passierte, überfuhr er das Gespann des Landwirtes Biniakowski. Der Lenker des Gefährtes, der 28jährige Landwirt Biniakowski, wurde vom Wagen geschleudert und so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Wagen wurde zertrümmert, die Pferde beide getötet. Die Schuld an dem Unfall trägt der Bahnwärter, der versäumt hatte, die Schranke zu schließen.

— **Aus dem Kupee gestürzt.** In nicht geringen Schrecken wurden die Reisenden eines Kupees dritter Klasse des früh 3 Uhr 50 Min. vom Dresdener Hauptbahnhof nach Leipzig verkehrenden Schnellzuges versetzt, als kurz nach Durchfahren der Station Borsdorf die Thür eines Abteils plötzlich aufging und ein Fahrgast, der an der Thür gestanden, oder gelehnt hatte, aus dem Wagen stürzte. Die Mitfahrenden zogen sofort die Notleine, und als man die Strecke absuchte, fand man den betreffenden Passagier mit zertrümmerter Schädel

cke neben den Geleisen liegen. Mittelst
es von Leipzig abgelassenen Eisenbahnkran-
transportwagens wurde der Verletzte nach
pzig gebracht, wo er noch an dem gleichen
ge verschieden ist. Dem Vernehmen nach ist
so jäh ums Leben gekommene ein Bahn-
stent aus Potschappel.

— **Das Geheimnis des Erfolges.** Als
pitän Brown sich überlegte, wie sich der
peed-Fluß am leichtesten und billigsten über-
icken lasse, bemerkte er an einem tauigen
rbstmorgen in seinem Garten das Netz einer
inen Spinne, das über dem Wege schwebte.
fort kam ihm der Gedanke, daß eine Brücke
s Ketten auf ähnliche Weise gebaut werden
nne, und die Folge war die Erfindung der
ngebrücke. Ebenso richtete James Watt, als
n ihn um eine Methode befragte, Wasser-
en unter das unebene Bett des Clydefluß-
zu führen, seine Aufmerksamkeit auf die
ale einer Hummer und erfand nach diesem
ster, eine Röhre, die ihren Zweck vollkommen
llte. Die Idee zum Bau eines Themse-
nnels ist darauf zurückzuführen, daß Sir Isam-
t Brunel beobachtete, wie ein Bohrwurm ein
ck Holz nach der einen und dann nach der
deren Richtung durchbohrte, bis der Bogen
ig war und darauf das Dach und die Seiten-
nde mit einer Art Firniß überzog. Brunel
nnte dies Verfahren in großem Maßstabe ge-
u nach. Durch den an und für sich unbe-
utenden Umstand, daß er Seetang erblickte,
nnte Kolumbus die Meuterei unterdrücken, die
ter seiner Mannschaft entstand, weil kein Land
Sicht war. Er konnte den Matrosen nämlich
n versichern, daß die eifrig gesuchte neue Welt
cht mehr fern sei, da der Tang nicht auf
er See gefunden wird. In der genauen Be-
achtung von Kleinigkeiten liegt das Geheim-
s des Erfolges im Geschäft, in Kunst und
issenschaft, wie in jeder anderen Lebensthätig-
it. Das menschliche Wissen ist nur eine Reihe
einer Thatsachen, die durch aufeinanderfolgende
enerationen angehäuft worden sind. Als Frank-
n die Identität von Licht und Elektrizität ent-
ckte, lachte man ihn aus und fragte ihn, wozu
s gut ist. „Wozu ist ein Kind gut?" ent-
gnete der Forscher, „Es kann ein Mann wer-
n!" In der Kunst, die Gelegenheit zu er-
eifen und zufällige Ereignisse seinen Zwecken
dienstbar zu machen, wird immer das Geheimnis des Erfolges liegen.

# Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H Depeschen-Bureau Herold.)

## Weitere Funde in Konitz.

H **Konitz,** 17. April. Gestern nachmittag wurden noch mehrere Knochen gefunden, die mit den übrigen (s. Vermischtes) auf Veranlassung des dortigen Staatsanwalts dem Kreisarzt Dr. König zur Untersuchung übergeben wurden. Der Abort, in dem die Knochen entdeckt und der seit drei Jahren nicht mehr gereinigt worden war, liegt neben der Stelle, wo vor 2 Jahren der Ueberzieher des ermordeten Winter aufgefunden wurde.

Die zuletzt gefundenen Knochen sind die des linken Armes, linken Unterschenkels, sowie eines ganzen rechten Beines.

## Tot aufgefunden.

H **Wien,** 17. April. Von den drei Touristen, die eine Tour auf die Hochschwab unternommen hatten, wurden 2 Tote aufgefunden. Beide waren erfroren. (S. Vermischtes.)

Der dritte Tourist wurde später ebenfalls unterhalb der Hochschwabspitze tot aufgefunden. Man nimmt an, daß sie vom Schneesturm überrascht wurden.

## Ein neuer Angriff auf Mitrowitza geplant.

H **Wien,** 17. April. Der österreichische und russische Botschafter teilte der Pforte mit, daß nach ihren Informationen die Albanesen einen neuen Angriff auf Mitrowitza planen. Der vom Sultan sogleich einberufene außerordentliche Rat beschloß die sofortige Entsendung Said Emin Paschas mit bedeutenden militärischen Kräften nach Koschuro.

## Glaserstreik.

W **Reichenberg,** 17. April. Die Glasschleifer legten an mehreren Hauptplätzen des Bezirks die Arbeit nieder. Die Streikenden verhalten sich ruhig.

## Die verfolgte „Unschuld" — ein Verfolger der Unschuld.

H **Nizza,** 17. April. Der hiesige Untersuchungsrichter hat gegen den früheren preußischen Offizier Wessel, der in San Remo verhaftet wurde, ebenfalls einen Haftbefehl erlassen. Er wird wegen Entführung von Minderjährigen verfolgt.

## Michael Götz.

H **Rom,** 17. April. Der Russe Michael Götz wird, zufolge des günstigen Spruches des Neapeler Gerichts nicht ausgeliefert werden. Er erhält die beschlagnahmten Papiere heute uneröffnet zurück und darf unbehelligt nach der Schweiz abreisen.

## Die Strafe für meuternde Soldaten.

W **Lissabon,** 17. April. Hundert Soldaten des in Oporto stehenden 18. Infanterie-Regiments, welche gemeutert hatten wurden in aller Stille nach Afrika eingeschifft.

## Neue Ausschreitungen.

H **Agram,** 17. April. Bei Einbruch der Dunkelheit versammelte sich gestern abend eine Rotte von Demonstranten vor dem Fahrkartenbureau und riße die ungarischen Tafeln herab. Ungefähr 100 Demonstranten begannen sofort ein Bombardement auf die Fenster des Bahnhofsgebäudes, sodaß alle Scheiben zertrümmert wurden. Auch die Telegraphendrähte versuchten die Demonstranten, welche hellrote Schärpen trugen, zu zerschneiden. Polizei und Gendarmerie zerstreuten die Menge. Patrouillen durchziehen die Straßen. Militär ist in Bereitschaft.

## Standesamtsnachrichten

aus den Gemeinden Heeren, Werve, Overberge, Wassercourl und Südcamen.

Vom 1. bis 15. April 1903.

**Geboren:** Ein Sohn den Nachbenannten: Maschinenwärter F. Hugl, Heeren. Bergm. E. Kitzig, Heeren. Grubenschlosser J. Schagermann, Heeren. Bergm. P. Scharf, Heeren. Bergm. A. Rummler, Heeren. — Eine Tochter den Nachbenannten: Zimmermeister W. Overhage, Werwe. Bergmann F. Pfeiffer, Heeren. Bergm. N. Röhlings, Heeren.

**Vermählte:** Bergmann A. Zweihoff zu Südcamen u. Wilhelmine Kettler zu Westick. Maurer J. Stadermann u. Selma Emma Thun zu Herren.

**Gestorben:** Ehefrau Schneiderm. W Schmidt, Wilhelmine geb. Bankingroth zu Heeren, 57 J. Paul Kehrs, Heeren, 1 J.

## Redaktionsbriefkasten.

Herrn K., Oberaden. Der Arbeitgeber im landw. Betriebe ist berechtigt, Lohnabzüge in der Höhe des Betrages zu machen, den der Arbeiter an Krankengeld bezogen hat. Ein Attest kann er zwar verlangen, muß aber für die Kosten desselben aufkommen.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.


**Evang. Arbeiterverein Camen.**

Herr **Johann Schäfer,** Mitbegründer und seit vielen Jahren Vorstandsmitglied, z. T. zweiter Rendant unseres Vereins, ist Mittwoch Nacht 12¼ Uhr ganz unerwartet infolge eines Schlaganfalles gestorben.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Mitarbeiter und eifrigen Förderer unserer Vereinsbestrebungen. Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

Zur Beerdigung wollen sich unsere Mitglieder am **Sonntag** den **19. d. M.,** nachmittags 3½ Uhr im Vereinslokale recht zahlreich versammeln. 425

**Der Vorstand.**

**Krankenkasse,**

genehmigt durch Reichsgesetz vom 1. April 1876, sucht tüchtige, ehrenhafte Herren als General-, Haupt- und Spezial-

**Vertreter.**

Off. unter Nr. **3913** an **G. L. Daube & Co., Köln.** 420

**Vertreter gesucht!**

Französische Cognackellerei in deutsch. Zollgebiete sucht z. Verkf. ihrer bill., garant. reinen franz. Cognacmarken für Camen und nähere Umgebung gebildete, rührige Vertreter. Verkauf an Hotels, Private usw. Hohe Vergütung. Offert. unter **K. F. 2464** an **Rudolf Mosse, Köln.** 412

**1 junger Mann,**

19 Jahre alt, sucht zu Mai **Stellung** als **Kutscher, Fuhr- oder Ackerknecht.** 408

Näheres in der Geschäftsstelle der Camener Ztg.

**Italienische Weine**

für **Kranke u. Rekonvaleszenten** empfiehlt

**J. Brombach.**

Heute morgen 1¼ Uhr entschlief plötzlich, infolge Schlaganfalles, mein lieber Gatte, unser guter, treuer Vater und Grossvater, der

**Knappschaftsälteste u. Stadtverordnete**

**Joh. Schäfer**

im Alter von 53 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Camen, 16. April 1903.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 19. April, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt. 417

**Bekanntmachung.**

Die festgesetzte Hundesteuerliste für das Steuerjahr 1903 liegt in der Zeit vom **16. d. Mts. ab** 14 Tage lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Rathause, Zimmer Nr. 3, aus.

Camen, den 9. April 1903.

**Der Magistrat:** v. Bassе.

**Wirtschaften!**

(Stadt und Land) gegen Anzahlung von 5—10 000 Mk. durch mich zu kaufen,

ferner:

**Geschäfts- und Wohnhäuser**

(auch kleine Häuser mit Gärten) in Camen, Südcamen, Bergcamen und Heeren, gegen geringer Anzahlung unter günstigen Bedingungen durch mich zu haben,

außerdem:

**1 Dampfmühle**

günstig gelegen, preiswürdig zu mieten, oder zu kaufen.

Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke erbeten.

**A. Dünker, Camen,**

Bahnhofstraße 17. 310

**Sämtliche Kolonialwaren**

vorrätig bei **J. Brombach.**

**Todes-Anzeige.**

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse wurde uns gestern abend 10½ Uhr unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvarer und Schwager

**Heinrich Wienke**

im Alter von 71 Jahren nach langem Leiden, infolge Lungenentzündung, durch den Tod entrissen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Camen, Bönen, Oberaden, Unna und Nordkirchen, den 15. April 1903. 416

Die Beerdigung findet am Sonntag den 19. d. M., nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause, Krummer Weg, aus statt.

**Bekanntmachung.**

Die bis zum **1. Juni d. Jrs.** für die **neu einzurichtende Schulklasse** in **Niederaden** fertig zu stellenden

**Subsellien**

sollen an einen der 3 Mindestfordernden vergeben werden.

Offerten sind bis **25. d. M.** an den Unterzeichneten einzureichen.

Unna, den 16. April 1903.

421 **Der Amtmann: Wolff.**

Eine schöne

**Wohnung**

an eine ruhige Familie sofort zu vermieten. 404

**Bergcamen 118,** Nähe Schacht Grimberg.

**Ein heller**



**Dr. Oetker's** verwendet stets Backpulver Vanillin-Zucker Pudding-Pulver

à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften. 70

Neue

**hohe Räder**

mit Eisen, geeignet zu

**Ackerkarren**

billig zu verkaufen. 401

**Camen.**

**F. Heckmann.**

Ober-, Unterbett u. K. 11½ Mk., Hotelb. 17½ Herrsch.-Bett. 22½ M. Nichtp. Geld ret. Preisl. gratis. **A. Kirschberg, Leipzig 36.** 68

Alle diejenigen Mitglieder des Bürger-Schützen-Vereins Camen, welche sich für die **Gründung** eines

**Schieß-Vereins**

interessieren, werden gebeten, sich **am Mittwoch den 22. d. M., abends 9 Uhr,** im Lokale des Herrn H. Jordan einzufinden. 427

**Mehrere Interessenten.**

**Wer Stelle sucht,** verlange die „Deutsche Vakanzen-Post" Eßlingen. 32




207

**Rheumatismus-**

u. Gichtkranken teile ich aus Dankbarkeit unentgeltlich mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen, gräßlichen Schmerzen sofort Linderung, und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte. 47

**Marie Grünauer** Köchin, München, Buttermelcherstr. 11/1 r

**Verschwunden**

sind all. Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, Finnen, Hautröte, Blutchen, Gesichtspicket, Pusteln, Mitesser, Leberflecken 2c. d. ärztl. Geb auch v. Radebeuler 100

**Carbol-Theerschwefel-Seife**

v. Bergmann u. Co., Radebeul Dresden alle echte Schutzmarke: Steckenpferd à St. 0 P. bei: **W. Petting**

**Zigarren**

in guten Qualitäten und verschiedenen Preislagen empfiehlt

**J. Brombach,**

**Camen.**

# F. W. Heineke · Camen.

## Anfertigung eleganter Herren-Anzüge nach Maß.

Volle Garantie für guten Sitz!

**Grosses Lager in Anzugstoffen.**

422


## Städtische gewerbliche Fortbildungsschule.

Auf Grund des § 9 des Ortsstatuts wird hiermit der Stundenplan für das Schuljahr 1903 bekannt gemacht.

1. **Gruppe A:** Lehrlinge der Bekleidungshandwerker, der Nahrungsmittelgewerbe und derjenigen Bauhandwerker, die sich bereit erklärt haben, ihre Lehrlinge das ganze Jahr hindurch zum Unterricht zu schicken.

Klasse II Dienstag u. Donnerstag von 6—8 abends } Deutsch u.
Klasse I Mittwoch u. Freitag „ 6—8 „ } Rechnen.
Der Unterricht beginnt am Dienstag den 21. April d. J.

2. **Gruppe B:** Lehrlinge der Bauhandwerker (soweit sie nicht unter A fallen) und verwandter Gewerbe.

Klasse II Dienstag und Donnerstag von 4—8 } Deutsch u.
Klasse I Mittwoch und Freitag „ 4—8 } Rechnen.
Der Unterricht beginnt am Donnerstag den 1. Oktober d. J.

3. **Die zur Teilnahme am Zeichenunterricht verpflichteten Schüler** erhalten in 4 aufsteigenden Klassen alle gleichzeitig Unterricht und zwar im Sommerhalbjahr (April bis September einschl.)

**Sonntags von 7½ bis 9½ Uhr morgens,**

und im Winterhalbjahr

**Sonntags von 1 bis 3 Uhr nachmittags.**

Der Unterricht beginnt am Sonntag den 19. April d. J.

Unter Hinweis auf § 6 des Ortsstatuts werden diejenigen Herren Handwerksmeister und Fabrikanten, die zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtete Lehrlinge, Gehülfen u. s. w. neu eingestellt haben oder einstellen wollen, ersucht, die Anmeldung derselben unter Vorlage des Schulentlassungszeugnisses rechtzeitig bewirken zu wollen.

Camen, den 14. April 1903. 413

**Der Leiter der städt. gew. Fortbildungsschule:**
**Oberg,** Rektor.

---



## Schützen-Verein Lerche.

## Generalversammlung

**Sonntag den 19. ds. Monats, nachmittags 5 Uhr,**

im Vereinslokal.

**Tages-Ordnung:**

1. Wichtige Vereins-Angelegenheiten.
2. Verding des Adlers.
3. „ des Ladens und Liefern der Büchsen.
4. „ der Mützen.
5. Verschiedenes.

418 **Der Vorstand.**

---


Gebrannten **Plantagen-Kaffee**
à Pfd. **70, 80, 100, 120** und **160** Pfg. 175
empfiehlt **H. P. Thiel.**


---


## Kaffee-Zusatz oder keinen?

Kaffee ohne Zusatz schmeckt oft hart, säuerlich, regt leicht auf, sieht dünn aus. 183

Kaffee mit geeignetem Zusatz — der beste ist der **Anker-Cichorien** von **Dommerich & Co.** — schmeckt weich, dabei **kräftiger, ist bekömmlicher** und zeigt eine tiefbraune Farbe. Wirtschaftlich wird durch diesen Zusatz außerdem **gespart.**

Die praktische Packung ist der Anker-Cichorien in **10 Pf.-Kästchen** mit 1 Tafel zu 50 Warteln, denen 1 feine **Ansichts-Postkarte** beiliegt. Er ist fast überall zu kaufen. 964

**Die Güte aller Anker-Cichorien-Packungen ist die gleiche.**


---


**Große Auswahl!**



**Billige Preise!**

**Größtes Lager** in
**allen Sorten Särgen**
**prima Arbeit**
in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- 2c. 2c. Holz,
sowie **sämtlichen Artikeln** zur **inneren** und **äußeren Sargausstattung.**

**Größtes Lager** in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.
**Blumen, Blättern und Schleifen.**

**Frische Kränze**
nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

**Ludwig Knieper, Schreinermeister,**
**Camen, Nordstraße No. 7.** 106
**NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!**


---

## Nationalliberale Partei.

**Sonntag den 19. April, 4 Uhr nachmittags,**

in **Hamm** in **Oberg's** Saal, Gr. Weststraße:

## Versammlung

der Vertrauensmänner des Wahlkreises **Hamm-Soest.**

**Tages-Ordnung:**

**Rede**

des Herrn Landtagsabgeordneten, Ehrenamtmann **Westermann** aus Lütgendortmund.

**Aufstellung eines Reichstags-Kandidaten.**

Hierzu werden alle Parteigenossen fr. eingeladen.

**Das nationallib. Wahlkomitee:**
426 i. A.: Berndt.

---

## Spiegel-Scheiben-Versicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit zu Camen.

## Generalversammlung

**am Dienstag, 21. April d. J., 9 Uhr abends**
bei Herrn **J. F. Biermann.**

**Tages-Ordnung:**

1. Rechnungslage für 1902/03.
2. Ergänzungswahl des Vorstands.
3. Festsetzung der Eintrittsgelder und der Jahresprämie.
4. Verschiedenes. 423

Camen.

**Der Vorstand.**

---

## Camener Spar- und Darlehnskassen Verein.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

**Sonntag den 19. April, nachmittags 3½ Uhr:**

## Generalversammlung

bei **Wirt Liebig.**

Camen, den 15. April 1903.

428 **Der Vorstand.**

---





148


---


**Gas-Glühlicht** Patent **Dr. Auer**
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
**Gas-Cylinder,** 99
**Kugeln, Schirme,**
**Wasserleitungen,**
**Bade-Einrichtungen**
empfiehlt **Jul. Schetter.**


---




empfiehlt
**evangel. Gesang- und Gebetbücher**
in großer Auswahl.
**Gesangbücher** von **1** *M.* an.
**Kathol. Gesang- u. Gebetbücher Sursum corda**
von **1.10** *M.* an. 97


---


# PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, sowie auch deutsche Harmoniums, Estey-Orgeln und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt

**Rud Ibach Sohn**
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
**Barmen**
**Neuerweg 40**
Berlin-Köln-Düsseldorf
Hamburg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses 65

# IBACH


---


Verbessert mit **Maggi**
Suppen, Saucen u. Gemüse
415


---

**Gemeinsame Ortskranken-Kasse des Amtes Unna-Camen.**

**Sonntag, 26. April d. J. nachmittags 3½ Uhr** findet im Lokale des Herrn **Wilh. Korte** an der Chaussee, Camen

**Generalversammlung**

statt, zur Beschlußfassung die Abnahme der Rechnung Vorjahres.

---





**Spazierstöcke,**
**Tornister** (nur echt Leder)
**Portemonnaies,**
**Kämme,**
**Kleider- und Kopfbürsten,**
**Taschenuhren,**
**Mundharmonikas,**
**Leinen- und Papierwäsche,**
**Glacéehandschuhe**
für Herren.
**Fr. Kosanetzky**


---


**5 Kolporteure**
werden sofort gesucht. (Invaliden bevorzugt.)
Camen, Oststraße 26. **M. Andreas.**


---


Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150000 Familien im Gebrauch!

**Gänsefedern,**

Gänsedaunen u. alle anderen Sorten Bettfedern, Neuheit u. beste Reinigung garantirt. Preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,80; 1; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60, 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 5. Chines. Ganzdaunen 2,50; 3. Polardaunen 3; 4; 5 ℳ. Jedes beliebige Quantum gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten.

**Pecher & Co.** Herford F
No. 1475 in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnpreise erwünscht!


---

**Kirchliche Nachrichten.**

**Größere ev. Gemeinde.**

Sonntag den 19. April.
Frühkirche 8 Uhr:
Pastor Bertelsmann.
Hauptkirche 10 Uhr:
Pastor Voigts.
Jugend-Gottesdienst 2 Uhr:
Pastor Voigts.

**Evangelisch-lutherische Kirche.**

Sonntag den 19. April.
Vormittags 9½ Uhr: Hauptgottesdienst
Pastor Dicke.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst
Pastor Dicke.
Montag den 20. April.
Abends 8 Uhr: Missionsverein im evangelischen Gemeindehause.
Mittwoch den 22. April.
Nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde in der Schule am Nordberge in Bergcamen
Pastor Dicke.

**Synagoge.**

Freitag u. Samstag: 6¾ Uhr abends
Samstag u. Sonntag: 9½ Uhr morgens
Prediger Goffel.


Druck u. Verlag von C. May in Hörde

№ 47.
Sonnabend,
den 18. April 1903.

Inserationsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag, und Sonnabend.

# Camener Zeitung

## Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.

Abonnementspreis für diese 3 mal wöchentlich erscheinenden Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.

Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

## Zweites Blatt.

## Die Million der Kartäuser.

Präsident Loubet ist auf dem Wege nach Algier. Er fuhr Sonntag von Paris weg, blieb in Marseille, wo er bei festlichen Empfängen in wenig bedeutender Weise erwiderte, und begab sich an Bord des Kreuzers „Jeanne d'Arc" nach Französisch-Nordafrika ein. Seine Reise hat insbesondere mit Rücksicht auf die Vorgänge in Marokko kolonialpolitische Bedeutung. Aber vorläufig beschäftigt man sich in Paris weniger mit dieser als mit der Affäre, infolge deren Algerien bei der Ankunft Loubets ohne Gouverneur sein wird. Wir haben bereits die Demission des Gouverneurs von Algier, Revoil, erwähnt. Der Chefredakteur des Blattes Petit Dauphinois in Grenoble namens Besson veröffentlichte unter dem Titel „Die Million der Kartäuser" einen Artikel, in dem er erzählte, es sei diesem Orden, dessen Existenz durch das Kongregationsgesetz bedroht wurde, angeboten worden, ihm gegen Zahlung einer Million Franks die gesetzliche Genehmigung zu verschaffen. Der Vorschlag sei von einem Herrn ausgegangen, den Besson nicht nannte, in dem aber unzweideutig der Sohn des Ministerpräsidenten Combes, der Generalsekretär im Ministerium des Innern Edgar Combes, zu erkennen war. Das genannte Provinzblatt hat zum Herausgeber einen der Kammermajorität angehörenden Deputierten, Herrn Pierre Baragnon, der ein leiblicher Onkel des Ex-Gouverneurs Revoil ist. Herr Revoil hatte nun seit etlichen Monaten Grund, anzunehmen, daß der Ministerpräsident nicht mit ihm zufrieden sei. Er sah aber die Ursache der Mißstimmung nicht in verschiedenen Fehlgriffen seiner Verwaltung, sondern in dem angeblichen Streben des Herrn Combes, die durch dotierte Gouverneursstelle seinem Sohne zu verschaffen. So ließ er gegen Edgar Combes intrigurieren und glaubte, damitt sich am besten gegen seine Entlassung zu schützen. Er versuchte überdies eine Pression auszuüben, indem er unmittelbar vor der Reise Loubets seine Demission gab. Aber er hatte sich getäuscht, die Demission wurde angenommen. In der Grenobler Zeitung wird jedoch der Feldzug gegen Combes senior und junior fortgesetzt. Edgar Combes hat, wie ein Telegramm meldet, die Staatsanwaltschaft ersucht, eine Untersuchung anzustellen, um vollständiges Licht über die Behauptung des Petit Dauphinois zu schaffen; Paris hat also wieder einmal seine Affäre.

## Deutschland.

— **(Hof- und politische Nachrichten.)** Die Kaiserin sieht sich, wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, zu eigenem lebhaftem Bedauern nach ärztlichem Rat genötigt, auf die Teilnahme an der Reise des Kaisers nach Italien zu verzichten. — Aus Metz wird dem „B. L.-A." mitgeteilt, daß der kommandierende General des 16. Armeekorps, Generaloberst Graf Haeseler, der Ende dieses Monats sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert, den Kaiser gebeten habe, alsdann in den Ruhestand treten zu dürfen. Die meiste Anwartschaft, sein Nachfolger zu werden, solle der jetzige Gouverneur von Metz, Generalleutnant Stötzer, haben. — Der Kopenhagener Berichterstatter des „Daily Telegraph" wärmt alte Verlobungsgerüchte wieder auf, indem er schreibt, zwischen dem Kaiser und dem König sei die Cumberlandfrage verhandelt worden. Der König sei durch das Ergebnis der Konferenz befriedigt worden; es sei beschlossen, der deutsche Kronprinz soll im Laufe des Sommers den Prinzen und die Prinzessin Max von Baden in Karlsruhe besuchen und dort der Prinzessin Alexandra von Cumberland begegnen.

— **(Der Termin der Reichstags-Stichwahlen.)** Wie aus Berlin gemeldet wird, ist nunmehr endgiltig beschlossen worden, die Reichstags-Stichwahlen am 25. Juni stattfinden zu lassen.

— **(Der Zwischenfall auf den Karolinen.)** Zur angeblichen Verhaftung amerikanischer Missionare auf der Karoleninsel Ruk wird jetzt deutscherseits offiziös mitgeteilt, daß es sich um 4 eingeborene Zöglinge der dortigen amerikanischen Mission handelt, die vom Kommandanten des deutschen Kreuzers „Cormoran" nach Ponape geschafft und dort zur Haft abgeliefert wurden. Bei Eingang dieser Nachricht ist von deutscher Seite sofort die Untersuchung des Falles angeordnet und ausführlicher Bericht eingefordert worden. Bei der weiten Entfernung der Karolinen ist dieser Bericht indessen bis jetzt noch nicht eingetroffen, ein abschließendes Urteil kann also vorläufig noch nicht gegeben werden. Botschafter Tower hat des Vorfalles wegen noch keine Vorstellungen im Auswärtigen Amt erhoben. Aus den Berichten der amerikanischen Missionare selbst geht übrigens noch hervor, daß die verhafteten Zöglinge den Eingeborenen das Evangelium gepredigt haben: Amerika ist alles, Deutschland nichts. Es wird hier für möglich erachtet, daß die Verhafteten längst wieder in Freiheit sind.

— **Der Damenkrieg** in der deutschen Botschaft in Washington. Zum häuslichen Streit in der deutschen Botschaft in Washington wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: Es handelt sich durchaus nicht um politische Zwischenfälle. Nach dem innerhalb der deutschen Diplomatie herrschenden Brauche darf der neu auf seinem Posten eintretende Missionschef für seine Gattin beanspruchen, daß die übrigen Damen des diplomatischen Korps den ersten Besuch abstatten. Daß von diesem Rechte zuweilen Abstand genommen wird, ändert nichts an dem bestehenden Gewohnheitsrechte. Für die Damen des deutschen Botschaftspersonals wäre überdies in Betracht gekommen, daß es sich um den eigenen Vorgesetzten dieses Personals handelt. Im Hinblick darauf, daß nun verschiedene Abberufungen von Mitgliedern des deutschen Botschaftspersonals in Washington erfolgt sind, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß diese Abberufungen früher bereits im Prinzip beschlossen waren, durch die jüngsten Vorgänge aber wohl beschleunigt worden sind. Die Schuld an der Veröffentlichung dieser Vorgänge darf jedenfalls nicht dem Gesandten Speck von Sternburg zur Last gelegt werden.

— **(Religion ist Agitationssache.)** Auf dem Verbandstage des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands beklagten sich die Delegierten von Essen und Bochum über die Festartikel, die der „Grundstein", das in einer Auflage von 95 000 Exemplaren erscheinende Verbandsorgan, gewohnheitsmäßig zu bringen pflegt. Diese Artikel würden von den Führern der christlichen Gewerkschaften gegen den Verband ausgenutzt und erschwerten die Agitation, besonders im Ruhrgebiet und Rheinland. Die Klage der Bochumer und Essener wurde abgelehnt und eine eher noch schärfere Schreibweise als wünschenswert erachtet. Wir sehen daraus: Erstens: Die sogenannte „moderne", d. h. sozialdemokratische Arbeiterbewegung trägt den Unglauben auf ihren Flügeln mit sich; es handelt sich in ihr nicht nur um ein politisches und wirtschaftliches Programm, sondern um eine den ganzen Menschen besitzende Geistesverfassung und Sinnesrichtung. Zweitens: Es giebt Führer in dieser „modernen" Arbeiterbewegung, die es mit ihrem Gewissen vereinbaren können, diese Geistesverfassung zu verstecken, falls es der Agitation dient. Drittens: Die christliche Gesinnung erweist sich anerkanntermaßen als ein Bollwerk gegen die Einflüsse der revolutionären Agitation.

— **(Luise von Toskana.)** In der Angelegenheit der Prinzessin Luise von Toskana scheint jetzt eine etwas mildere Auffassung am Dresdener Hof platzgegriffen zu haben. Wie der „B. L.-A." aus Dresden berichtet, wird in der dortigen katholischen Hofkirche wieder für sie gebetet, nachdem die ehemalige Kronprinzessin längere Zeit aus dem Gebet ausgeschlossen gewesen war.

## In Schlingen des Todes.

Roman von B. Feldern.

(10. Fortsetzung.)

„Ich bitte um Verzeihung, gnädiges Fräulein," begann die Dienerin ängstlich und verlegen. „Da mein Pochen unbeantwortet blieb, vermuthete ich, Sie schliefen noch, und da Sie wünschten, früh geweckt zu werden —"

Brigitte hielt erschrocken inne. Nina war aus dem dunklen Winkel in das volle Licht der ersten Sonnenstrahlen vorgeschritten und zeigte ein Gesicht von so geisterhafter Blässe, daß die Vertraute Hildegard Alling's eine bange Furcht durchschauerte. Der Tod des armen Opfers wurde noch nicht erwartet und durfte nicht vorzeitig eintreten.

„Sind Sie krank, gnädiges Fräulein?" fragte Brigitte besorgt.

Nina zögerte mit ihrer Erwiderung, setzte sich, blickte ihrer Kammerfrau forschend in's Gesicht und rief, die Worte Brigittens nicht beachtend und von Grauen geschüttelt: „Befindet sich hier im Schlosse oder dessen Umgebung Jemand, der geisteskrank ist und nächtlicherweile umherirrt? Oder gar Jemand, der unsinnig genug wäre, es für einen guten Scherz zu halten, in meinem Zimmer versteckt zu lauern, um mich zu beunruhigen und zu ängstigen?"

Die frische Farbe in Brigittens rundem Gesicht wich einer tödtlichen Blässe. „Was meinen Sie, gnädiges Fräulein?" hauchte sie.

„Es war heute Nacht Jemand in diesem Zimmer," antwortetete Nina, des Mädchens Aufregung bemerkend; ein hochgewachsener Mann mit fliegenden, weißen Haaren, mit weißem, wallenden Bart und in lange, weiße Gewänder gehüllt."

„O, großer Gott!" ächzte Brigitte mit kaum vernehmbarer Stimme und kreidebleichem, angstverzerrten Gesicht.

„O, großer Gott!" wiederholte Brigitte zitternd. „Sie sahen den Geist des Gnädigen Herrn! Man sagte immer, er zeige sich nur den Leuten, die zum Schloß gehörten, niemals Fremden und stets kurz vor Tagesgrauen, wenn es am dunkelsten ist. Schon mancher Gast schlief in diesem, dem sogenannten Geisterzimmer, aber noch Keiner sah den Herrn, obgleich er hier wohnte und Alles unverändert, Alles in demselben Zustande geblieben ist wie vor seinem Tode. Der Himmel stehe uns bei! Weshalb erschien er Ihnen? Kam er aus Zorn, oder aus Erbarmen? Himmel, Himmel, steh' uns bei!"

„Des Herrn Geist? Das Gespenstzimmer? Die Gäste, welche hier geschlafen haben?" fragte Nina in maßloser Verwunderung. „Was wissen Sie von allen diesen Dingen, Brigitte? Ich glaubte, Sie seien fremd im Schloß, und doch sprechen Sie so, als ob sie in alle Geheimnisse desselben eingeweiht wären.

Das Blut strömte in Brigittens bleiche Wangen zurück.

Das Entsetzen über den Geist des verstorbenen Schloßherrn war über dem neuen Schrecken, sich selbst verrathen zu haben, plötzlich vergessen. Schuldbewußtsein malte sich in jedem ihrer Züge. Für einen Augenblick hatte sie ihre Fassung vollständig verloren, aber bald gewann sie ihre gewohnte Sicherheit wieder.

„Sie bedenken nicht, gnädiges Fräulein," entgegnete sie mit einer Miene bitterer Kränkung und stummen Vorwurfs, „daß ich den gestrigen Abend im Dienstbotenzimmer zubrachte. Dort ist das Umgehen des verstorbenen gnädigen Herrn Jedem bekannt, und Alles, was ich weiß, erfuhr ich dort. Ich wiederhole Ihnen nur, was mir unten erzählt wurde."

Nina stützte ihren Kopf in die Hand. Ein Ausdruck des Zweifels und unüberwindlichen Abscheus überflog ihr Gesicht. „Genug, Brigitte," sagte sie heftig. Doch von einer inneren Stimme zur Vorsicht ermahnt, fügte sie gelassener hinzu: „Ich war voreilig in meinen Schlüssen, und vergaß in der That die Dienerschaft des Schlosses."

Unter einem Gefühl unendlicher Erleichterung hellte Brigitten's Gesicht sich wieder auf.

„Sie können sich leicht selbst überzeugen, gnädiges Fräulein, ob Sie den Geist des verstorbenen Herrn Alling sahen," fuhr sie geschwätzig fort, obgleich die Blässe ihrer Wangen sich noch vertiefte, während sie sprach. „Die andere Thür geht nach der Kammer, in welcher ihr Gepäck verwahrt wurde. In dieser Kammer sah ich ein Bild des alten Herrn. Einer der Leute, die das Gepäck trugen, machte mich auf dasselbe aufmerksam, und sagte mir, wen es vorstelle."

Von dem unbezwinglichen Wunsch ergriffen, das Bild zu sehen, erhob sich Nina hastig, sank aber ebenso schnell wieder zurück.

„Sie sind matt, gnädiges Fräulein," rief Brigitte, zu einer Console eilend, und mit einem Fläschchen kölnischen Wassers zurückkehrend.

„Es ist nichts," erklärte Nina, „und diese Anwandlung von Schwäche wird vorübergehen, wenn ich mich eine Weile ruhig verhalte."

Brigitte zögerte einen Augenblick, dann stahl sie sich in die anstoßende Kammer, und kehrte mit dem Bilde zurück, von dem sie gesprochen hatte.

Bei dem Geräusch ihrer Schritte öffnete Nina die Augen, und mit schneller lebhafter Geberde bedeutete sie Brigitte, das Bild dem Lichte zuzuwenden.

„Wenn Sie sich erholt haben werden, gnädiges Fräulein," erwiderte Brigitte ehrerbietig, aber nicht willens, sich irgend einer Gefahr auszusetzen. „Ich brachte es nur, damit Sie es zur Hand, und nicht nöthig haben, sich anzustrengen. Der Anblick konnte sie leicht erschüttern, wenn Sie in diesem Bilde das Gesicht wieder erkennen, das sie heute Nacht erblickten."

„Der Anblick wird mich in keinem Falle erschüttern. Wenden Sie das Bild um."

Diesem zweiten Befehl gehorchte Brigitte.

Die Thatsachen bewiesen, daß sie richtig geurtheilt, Nina sich getäuscht hatte.

Das Blut schien plötzlich in ihren Adern zu erstarren.

„Sagte ich es nicht!" rief Brigitte mit heiserer Stimme, und mit voller Besorgniß den wirren Blick anerkennend, mit dem Nina's Augen auf dem Bilde ruhten.

Eilig wollte sie sich nach dem Zimmer entfernen, aus dem sie soeben gekommen war.

„Bleiben Sie," gebot ihr Nina in klarem ruhigem Ton. „Ich fürchte mich durchaus nicht. Wie könnte ich das, wenn mir vergönnt ist, in ein so edles Gesicht zu schauen? Ich war nur einen Augenblick betroffen, und meine theilnehmende Neugier ist erregt."

„Ist es dasselbe?" hauchte Brigitte.

„Ja, es ist dasselbe. Nur ist des jungen Mannes Gesicht von dem Silberhaar des Greises umflattert und der Bart schneeweiß."

„Er wurde in einer einzigen Nacht grau," hauchte Brigitte von Neuem. „Irgend eine Erschütterung," fuhr sie mit einem seltsamen, nach Innen gekehrten Blick fort, als hätte diese Erschütterung ihr schon viel zu denken gegeben. „Aber, was es war, weiß Niemand als die gnädige Frau, nicht einmal der Herr Doctor, wie es scheint."

Wieder zeigte sich Brigitte mit den Verhältnissen des Hauses sehr vertraut, aber dieses Mal entging dieser Umstand der Beachtung Nina's.

Ihr Blick hing wie gebannt an dem Bilde. Eine gewisse Frage beschäftigte ihren Geist lebhaft.

Als Brigitte zu sprechen aufhörte, sah Nina plötzlich auf.

„Ich habe noch nichts Näheres über den Tod des alten Herrn Alling gehört," begann sie.

„Sagen sie, daß er todt ist? — Daß man wirklich weiß, er sei todt, meine ich," fuhr sie fort, und ihre Augen wendeten sich langsam von Brigittens Gesicht ab und der Stelle zu, wo sie die nächtliche Erscheinung gesehen hatte, damit offenbarend, welche Zweifel sich in ihrem Gemüthe festgesetzt hatten.

Brigitte erschien diese Frage wie ein grimmiger Scherz.

Hatte sie den Sargdeckel nicht über der Leiche ihres Herrn festschrauben und den Sarg in die Erde senken sehen?

Ein flüchtiges Lächeln umspielte Brigittens Mund, während Nina's Augen noch auf den Vorhängen ruhten.

„Sie erzählten mir," antwortete das Mädchen, „daß er an einem verzehrenden Fieber in seinem Bette starb. Es ist unnütz zu denken, daß er noch lebt, gnädiges Fräulein. Es war sein Geist, der Ihnen erschienen ist!"

Brigittens Gesicht erbleichte bei den letzten Worten. Sie konnte leidten Herzens von dem Herrn als todt, oder sterbend sprechen, aber der Geist des Verstorbenen, das war eine ernstere Sache.

Nina antwortete nicht. Sie wußte, daß es vergebens sein würde, die abergläubischen Vorstellungen des Mädchens zu bekämpfen. Schweigend beschließend, hinfort bei geschlossenen Thüren zu schlafen, befahl sie Brigitte, das Bild wieder fortzutragen.

Als Brigitte zurückkehrte, war Nina schon mit ihrer Toilette beschäftigt. Dr. Wynton und seine Frau sollten unmittelbar nach dem Frühstück nach Baden abreisen, deshalb wollte sie um keinen Preis am Frühstückstisch fehlen.

Sie war jedoch noch nicht lange auf den Füßen, als sie von Neuem die lähmende Schwäche empfand, die sie zwang, den Gedanken aufzugeben.

„Bringen Sie das Zimmer in Ordnung und kleiden Sie mich an, Brigitta," seufzte sie, „und dann gehen Sie hinunter und entschuldigen Sie mich bei den Herrschaften. Zu meinem tiefen Bedauern bin ich genöthigt, hier zu frühstücken."

Hildegard Alling begab sich sofort, nachdem sie Brigitten's Meldung in Empfang genommen hatte, zu ihrem jungen Gast.

In einer Fülle von Worten äußerte sie ihre zärtlichste Theilnahme und ihre lebhafteste Besorgniß, doch mußte sie nach wenigen Minuten an den Frühstückstisch zurückkehren.

Dr. Wynton und seine Frau kamen, sich von Nina zu verabschieden. Die beiden alten Leute waren sehr ergriffen, als sie dem Mädchen Lebewohl sagten, bemühten sich jedoch, ruhig zu scheinen.

Nina übte die gleiche Rücksicht.

„Ich habe einmal meine Wahl getroffen," dachte sie, „und ich will dabei ausharren, ohne mich thörichten Befürchtungen oder nutzloser Sehnsucht hinzugeben. Für den Augenblick muß ich im Teufelsschloß bleiben."

Dr. Wynton untersuchte sie sorgfältig, fand aber keine Ursache zu vermehrter Besorgniß. Die Ohnmacht war ein altes Symptom, dessen zeitweilige Verschlimmerung sich leicht durch die mit der Reise verbundene Aufregung und den Mangel an Ruhe erklären ließ.

„Einige Stunden erquickenden Schlafes werden Sie vollkommen wieder herstellen, mein liebes Kind," sagte er, seine kleine feste Hand liebkosend auf ihre Schulter legend. „Vertrauen Sie sich nur unbedenklich der Behandlung Dr. Alling's an. Er ist ein Mann von großem Wissen und hoher Bedeutung in seinem Beruf. Gestern Abend hatte ich noch eine lange und erschöpfende ärztliche Unterredung mit ihm, und kann mit gutem Gewissen sagen, daß er ihren Fall so gut versteht, wie ich."

„Und was sagen Sie dazu, meine liebe Nina," warf Frau Dr. Wynton stolz dazwischen, „daß mein Mann Dr. Alling das Manuscript seines demnächst erscheinenden Werkes zeigte und der junge Gelehrte es großartig, epochemachend fand?"

Die Unterhaltung wurde noch eine Weile fortgesetzt und eine ganze Menge letzter Worte ausgetauscht, bis die guten, aber gründlich betrogenen alten Leute endlich wirklich gingen.

Nina's Augen folgten ihnen in ernstem Schweigen, bis sie die Thür erreicht hatten.

„Sie werden nicht vergessen, Herr Doctor," rief sie ihm noch mit bebender Stimme nach, „gleich nach Ihrer Rückkehr Papa meine Wünsche zu übermitteln? Wenn mir etwas begegnen sollte, möchte ich sie buchstäblich ausgeführt haben."

„Ihnen etwas begegnen, liebes Kind?" wiederholten der Arzt und seine Frau heiter. „Ihnen wird nichts begegnen, als daß Sie Ihre Gesundheit wieder erlangen werden, und Ihr Hochzeitstag glückverheißend herankommt! Aber, fürchten Sie nichts, liebes Kind, ich werde jedes Ihrer Worte getreulich wiederholen, und mehr als das, im Falle der traurigen Nothwendigkeit werde ich selbst dafür Sorge tragen, daß Ihre Wünsche mit heiligster

# Ausland.

## Holland.

— **In Holland** haben am Dienstag, wie „Wolffs Bureau" aus Amsterdam berichtet, die entlassenen Angestellten der beiden Eisenbahngesellschaften an die Gesellschaften das Gesuch gerichtet, in ihren alten Stellungen wieder angestellt zu werden, und eine Anzahl hervorragender Personen gebeten, dieses Gesuch zu unterstützen.

## Italien.

— **Im Kabinett** sind wieder Schwierigkeiten entstanden. Prinettis Rücktritt gilt nach einem Telegramm der „Voss. Ztg." trotz der Besserung seines Gesundheitszustandes jetzt als unvermeidlich und nahe bevorstehend. Der Marineminister Morin, der bisher während Prinettis Krankheit interimistisch das Auswärtige verwaltete, läßt erklären, daß er keinesfalls das Auswärtige definitiv übernehmen wird, wie behauptet worden ist.

— **Dem Gesuch** um Auslieferung des russischen Staatsangehörigen Götz hat nach Blättermeldungen der Oberstaatsanwalt am Neapeler Appellgerichtshof nicht stattzugeben beantragt, weil das Verbrechen, das Götz begangen, mitt einem politischen Verbrechen im Zusammenhange stehe.

## Frankreich.

— **In den Kampf** gegen die Kongregationen ist nunmehr auch die französische Post hineingezogen worden. Der Postdirektor des Seinedepartements hat den Postbeamten den Auftrag erteilt, die von den Klostergenossenschaften versandten Zirkulare, in denen zu Sammlungen für mildthätige Zwecke aufgefordert wird, bis auf weiteres nicht mehr zu befördern, jedoch ein Exemplar von jedem der Postbehörde zu übermitteln.

# Westfalen und Rheinland.

§§ **Dortmund**, 16. April. **Wegen Kindesentziehung** beschäftigte die Strafkammer 5 Stunden eine Verhandlung gegen den Kaplan Anton Wahle, die Ehefrau des Sanitätsrat Dr. Bossen und die Ehefrau des Lademeisters Lueg aus Fröndenberg bezw. Düsseldorf. Die Angeklagten waren sämtlich beschuldigt, im Juni 1902 eine minderjährige Person, die damals 18jährige Sophie Lueg durch List ihrem Vater, dem Lademeister Karl Lueg, entzogen zu haben. Die Frau des Lueg ist katholisch, während der Mann der evangelischen Konfession angehört. Als die angeklagte Frau Lueg noch im Brautstande war, hat sie ihrem zukünftigen Manne versprochen, die zu erwartenden Kinder sollten im evangelischen Glauben erzogen werden. Das geschah auch. Das eheliche Verhältnis war jedo chnicht ungetrübt. Die Schuld lag an der Frau, weil sie hinter dem Rücken ihres ihres Mannes ihr im Jahre 1890 geborenes Töchterchen in die katholische Schule in Fröndenberg schickte. Der Vater nahm die Hilfe der Polizei in Anspruch und ließ das Kind der evnagelischen Schule wieder zuführen. Die Frau versuchte nun, ihre älteste Tochter Sophie, die damals bei dem Amtmann Leiermann in Fröndenberg in Diensten stand, zu bestimmen, zum katholischen Glauben überzutreten. Sie besorgte ihrer Tochter eine Stelle in einem streng katholischen Hause und zwar bei dem Freiherrn von Wendt in Gevelinghausen, wo das Mädchen von dem Hauskaplan in der katholischen Religion unterrichtet wurde. Frau Lueg war mit dem angeklagten Wahle inzwischen in Verbindung getreten und hat diesen des näheren unterrichtet. Im Frühjahr 1902 war der Uebertritt erfolgt. Erst einige Zeit später erhielt der Vater des Mädchens Kenntnis von dem Abfall. Durch Vermittelung des Annastiftes in Düsseldorf trat das Mädchen bei dem Sanitätsrat Dr. Karl Bossen in Stellung. Als Lueg den Aufenthalt seiner Tochter erfuhr, beauftragte er einen Verwandten, nach Düsseldorf zu fahren und das Mädchen zurückzuholen. Frau Bossen wurde davon verständigt, daß der Vater des Mädchens von seiner Frau und Tochter hintergangen sei und das Mädchen den Dienst sofort verlassen solle. Sie willigte jedoch nicht in die sofortige Entlassung ein, sondern verlangte ordnungsmäßige Kündigung, die au cherfolgte. Als Lueg dann nach Ablauf der Kündigung seine Tochter holen wollte, erklärte Frau Bossen, das Mädchen sei bereits seit 14 Tagen fort. Sie wisse nicht, wo es geblieben sei. Thatsächlich war das Mädchen im Mägdeheim untergebracht, was Frau Bossen auch wußte. Einige Tage später brachte Frau Bossen das Mädchen in das Josefhaus in Krefeld, teilte dies der Mutter mit und verlangte strengstes Stillschweigen von ihr. Auf Drängen der Frau Lueg verließ ihre Tochter Krefeld jedoch bald wieder, weil ihr der Aufenthalt im Josefhaus nicht sicher genug erschien. Sie ging über die Grenze nach Belgien und fand Aufnahme im Kloster Moresnet, wo sie sich zur Zeit noch aufhält. Die Anklagebehörde nimmt an, daß alle drei Angeklagten bei der Entführung im gegenseitigen Einverständnis gehandelt haben. Für den Angeklagten Wahle fällt erschwerend ins Gewicht, daß er auf Grund des Gesindebuches des Mädchens falsche Abmeldungen bewirkte, um ihren Aufenthalt zu verheimlichen. Die Beweisaufnahme drehte sich, wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung" mitteilt, lediglich um die Feststellung, ob die Angeklagten, in gemeinsamer Absicht handelnd, das Mädchen entführten, um es der Gewalt des Vaters zu entziehen. Der Vater des entführten Kindes erklärte unter dem Zeugeneide, daß er seiner Tochter in ihrer freien Entschließung bezüglich des Religionsbekenntnisses nicht hindernd in den Weg getreten sei. Er habe auch nichts dagegen gehabt, daß seine Frau das Mädchen bei katholischen Herrschaften untergebracht habe, jedoch sei er von seinen Glaubensgenossen derart gedrängt und aufgereizt worden, daß er sich schließlich zu einem Strafantrag habe bereit finden lassen in der Erwartung, Ruhe zu finden. Die Angeklagten erklärten, dem Mädchen lediglich aus rein menschlichen Motiven behülflich gewesen zu sein, daß es nicht, wie beabsichtigt war, in die Anstalt des Pastors Bodelschwingh in Bielefeld gebracht wurde. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme mußte angenommen werden, daß das Mädchen aus freier Entschließung zur katholischen Religion übergetreten war und daß es sich selbst dagegen sträubte, in das Vaterhaus zurückzukehren. Der Vertreter der Anklage hielt alle Angeklagten des Vergehens gegen § 375 Str.-G.-B. für schuldig und beantragte, mit Rücksicht darauf, daß ihre Handlungsweise edlen Motiven entsprungen sei, je 14 Tage Gefängnis. Die Verteidiger beantragten die Freisprechung sämtlicher Angeklagten, weil sie einen rechtswidrigen Eingriff in die religiösen Rechte das Mädchens hätten abwehren wollen. Dann aber sei auch als erwiesen anzunehmen, daß den Angeklagten das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit ihrer Handlungsweise gefehlt habe. Das Gericht hielt indessen alle für schuldig; bei Frau Lueg wurde über das beantragte Strafmaß hinausgegangen und auf drei Wochen Gefängnis erkannt. Hinsichtlich des Kaplans Wahle und der Frau Sanitätsrat Dr. Bossen erkannte das Gericht auf 1 Woche Gefängnis.

— **Münster** i. W., 16. April. **Eine Revolte** entstand gestern Abend in der Erziehungsanstalt Martinistift bei Nottuln. Knaben mißhandelten auf ein gegebenes Zeichen die Wärter und eine barmherzige Schwester und demolierten Tische, Bänke und Fenster. Von den 100 in der Anstalt untergebrachten Zöglingen entflohen dann 16, die aber teilweise bereits wieder eingefangen worden sind.

**Essen**, 16. April. **Der traurige Zusammenstoß** zwischen einem Fähnrich zur See und einem Kanonier des Westfälischen Fußartillerie-Regiments Nr. 7, welcher in Essen ein blühendes Menschenleben vernichtet hat, wird in weiten Kreisen mit großer Erregung besprochen. Bisher läßt sich noch kein klares Bild des Vorganges gewinnen, und bis das möglich ist, muß man billigerweise mit dem Urteil zurückhalten. Anscheinend sprechen persönliche Beziehungen der Beteiligten bei der Entwickelung und dem Ausgang des Unglückes mit, und da die psychologische Lagerung nicht deutlich zu erkennen ist, muß man sich um so mehr ein Eingehen auf die Angelegenheit versagen. Allgemeine Schlüsse auf die Zustände und Vorschriften unseres Heeres zu ziehen, ist jedenfalls nicht angebracht, es giebt in jedem Beruf und jedem Stand Elemente, welche schädlich sind, und die sorgfältigst ausgearbeiteten Vorschriften können unrichtig aufgefaßt und ausgeübt werden. Das hindert aber nicht, daß die Strafe für jede Ueberschreitung der Machtnisse um so schärfer sein muß, und wir vertr daß die gerichtliche Verhandlung darüber Klarheit schaffen wird. Ein Menschenle ist nicht zu ersetzen, und wer die W trägt, muß sich auch nicht nur Rechts, sondern auch der Pflichten ihm daraus erwachsen, nach jeder tung hin bewußt sein. Nur soll man eine nEinzelfall verallgemeinern, da sich dar Gefahr birgt, eine Spaltung zwischen Militär Volk hervorzurufen, die in einem Land mit gemeiner Wehrpflicht um so gefährlicher ist, sie keine innere Berechtigung hat. Schleun Erledigung in möglichster Oeffe lichkeit ist das beste Mittel, die Erregun beschwichtigen und den Gegnern unserer verfassung und unseres Heerwesens eine aus der Hand zu schlagen.

Zu den bisherigen Nachrichten erklärt in der „Rh.-W. Ztg." Rechtsanwalt Dr. meyer als Rechtsbeistand der Familie Hart auf Grund der völlig übereinstimmenden stattlichen Versicherungen der vier einzigen A zeugen, daß sich der Vorfall folgendermaßen gespielt hat: Hartmann war im Begriff, mit s Begleiter Lütscher das Müllersche Restaura lokal zu betreten. Er stand schon in der Haus als plötzlich Hüssener, der von keinem der bis dahin bemerkt war und nach Angabe Zeugen erst während des Eintretens der in die Thür von der entgegengesetzten Seite gekommen war, auf Hartmann zuging und ohne Angabe eines Grundes aufforderte, ihm Polizeiwachtlokal zu folgen. Dieser Aufforde ist Hartmann ohne Verzug nachgekommen u von Lütscher unter den rechten Arm gegriffen von Hüssener an den linken Oberarm gefa durch die Brandstraße in der Richtung nach Polizeiwachtlokal gegangen. Nach etwa 10 b Schritten hat sich Hartmann losgerissen u in derselben Richtung, in der er gekommen, zu gelaufen. Hüssener ist ihm mit dem Rufe „ gefolgt und hat den Fliehenden von hinten rend des Laufens zweimal mit seiner Waffe dem Kopf geschlagen und ihn dann mit der von hinten — während Hartmann noch im L war — in den Rücken gestochen. Infolge Stiches brach Hartmann sofort zusammen und nach wenigen Minuten seinen Geist auf.

X **Borbeck**, 16. April. **Der Polizeisergeant** Kümper von hier wurde in der Nacht auf sei Patrouillengang in der Essenerstraße von Männern überfallen, welche den Beam durch 6 Schüsse schwer verletzten. Beamte, der von seiner Waffe Gebrauch gem hatte anscheinend auch seine Angreifer ver da derselbe Blutspuren aufwies. Es ist nicht lungen, die Thäter festzunehmen, sie sind u kannt entkommen.

— **Köln**, 16. April. **Mit 80 000 Mark geschwunden** ist seit Dienstag abend ein jun Mann aus einem hiesigen größeren Geschäfte.

---

Gewissenhaftigkeit beobachtet werden."

Von Rührung überwältigt, schloß er hastig die Thür.

Die Schwelle überschreitend, bemerkten er und seine Frau Hildegard Alling.

Der überraschte fragende Blick ihrer Augen bewies deutlich, daß sie Frage und Antwort gehört hatte.

Dr. Wynton winkte ihr zu schweigen, ihr durch Geberden kundgebend, daß er ihr unten die ersehnte Aufklärung geben werde.

„Ist ihre Besorgniß erregt worden, Herr Doctor?" fragte Hildegard, am Fuße der Treppe angelangt. „Fängt sie an, an ihrer Genesung zu zweifeln?"

„Ich glaube nicht," erwiderte Dr. Wynton mit erzwungener Heiterkeit, „obgleich sie heute Morgen etwas niedergedrückt scheint."

„Ihre Stimme verrieth mir das," bemerkte Hildegard, als er innehielt

„Mehr noch die Botschaft, die sie meinem Mann an ihren Vater auftrug," ergänzte die Frau des Arztes.

Dr. Alling hatte sich zu ihnen gesellt.'

„Die Botschaft bezieht sich auf den Fall ihres Todes," wendete sich der ältere an den jüngeren Collegen.

„Ah!" rief Dr. Alling betroffen.

„Sie ist nach dieser Richtung von besonderen Vorstellungen erfüllt," fuhr Wynton fort, „Vorstellungen, die durch [illegible] in zarter Jugend von ihr erlittene Erschütter[illegible] bei dem Anblick einer in ihrem Sarge ruhenden Leiche bei ihr erzeugt wurden. Der Eindruck jener Stunde blieb unverlöschlich, und sie beharrt darauf, daß jene Vorstellungen bei ihrem eigenen Tode und ihrem Begräbniß berücksichtigt werden."

„Ah, ich verstehe!" rief Dr Alling, sofort auf die Natur der Botschaft übergehend. „Darf ich fragen," fuhr er fort, seine Stimme sorgfältig dem angemessenen Grade von Interesse anpassend, das sich für ihn an den Tag zu legen ziemte, während sein Herz von dem heftigsten Wunsch durchzittert war, Wynton's Antwort zu hören, „darf ich fragen, welches jene Vorstellungen sind?"

Ohne einen Augenblick zu zögern, theilte Doctor Wynton sie ihm mit

Dr. Alling lauschte in athemloser Aufmerksamkeit und wachsendem Frohlocken, das zu verbergen ihm kaum möglich war.

Er lauschte, bis Wynton zu Ende war.

„Heureka!" sagte er sich in unheimlich triumphirender Freude.

### 21. Capitel.

### Alwine im Teufelsschloß.

Hildegard Alling sah ihre Gäste mit dem Gefühl tiefster Erleichterung abreisen. Kaum waren sie fort, so wendete sie sich an Dr. Alling

„Nun, Berthold, schenke mir eine Stunde," sagte sie, ohne zu ahnen, daß ihr Sohn nicht mit derselben Gleichgiltigkeit wie sie selbst, von den seltsamen Vorstellungen Nina's gehört habe. „Gestern Abend fand ich keine Gelegenheit mehr, mit Dir zu sprechen, heute Morgen aber läßt meine Ungeduld, es zu thun, sich nicht mehr bezähmen."

Aber Dr. Alling fühlte sich für eine so bedeutsame Unterredung nicht genügend vorbereitet. Er war nicht ohne Argwohn in Bezug auf die Besorgniß seiner Mutter, und von dem Wunsche beseelt, seinen Geist klar und fest auf seine Absichten gerichtet zu haben, fand er eine schnelle Entschuldigung, doch versprach er ihr, noch im Laufe des Vormittags mit ihr im Wohnzimmer zusammenzutreffen.

Als er sich mit hastigen Schritten entfernte, sah Hildegard ihm kopfschüttelnd nach. Mit steigender Besorgniß begab sie sich in ihre eigenen Gemächer.

Brigitte war dort mit ihren gewohnten Arbeiten beschäftigt.

„Das Fraulein hat sich niedergelegt," erwiderte Brigitte auf eine Frage Hildegards, „und da sie anordnete, ich solle nicht eher kommen, als bis ich ihre Glocke höre, dachte ich, inzwischen hier aufräumen zu können."

Hildegard nickte zustimmend, trat an ein Fenster, das nach einem der kleineren Höfe ging und blickte nachdenklich hinaus.

Sie bemerkte nichts von seiner Schönheit, nichts von der farbenprächtigen Blumenwildniß; die rauschenden Springbrunnen, die heiteren Pavillons, die durch das Grün schimmernden Marmorgebilde machten keinen Eindruck auf sie.

Ein einziger Gedanke beschäftigte sie, der Gedanke an die Unterredung mit ihrem Sohn. Von diesem Gedanken wurde sie durch die Stimme Brigittens abgezogen, die, geräuschlos bei ihrer Arbeit hin- und hergehend, die Herrin verstohlen beobachtet hatte.

„Er hat sich der Baronesse gestern Nacht gezeigt, gnädige Frau?" brach sie plötzlich los.

Hildegard kehrte sich langsam der Dienerin zu und sah sie mit einem stummen Blick an, aber dieser Blick war voll Grauen und Entsetzen.

Brigitte wollte ihr erschrocken zu Hilfe eilen.

Hildegard wies sie mit der erhobenen, heftig zitternden Hand schreiend zurück.

Brigitte, gleichfalls von Grauen ergriffen, wie ihre Herrin, versank in Schweigen, und wartete in Geduld, bis diese die Sprache wiedergefunden haben würde.

„Hat—hat—er—" entrangen sich die Worte langsam, schmerzlich, wie in Folge großer Anstrengung, von Hildegards Lippen, aber die Stimme versagte ihr wieder.

„Er sagte nichts, gnädige Frau," beeilte sich Brigitte die halbausgesprochene Frage zu beantworten, „er sah sie nur an, und sie wurde ohnmächtig."

„Ah," hauchte Hildegard, in einen Sessel sinkend. „Es ist kein Wunder, daß sie ohnmächtig wurde, kein Wunder! Ich selbst würde ohnmächtig werden! Und trotz meiner starken Nerven, ging es mir, wie Du weißt, nicht anders."

„Ja, ich weiß es, gnädige Frau," antwortete Brigitte mit angstdurchzitterter Stimme. „Aber, er kam sonst niemals hierher."

„Niemals." Er erschien immer nur in dem anderen, mehr verfallenen Theil des Schlosses. Doch — das junge Mädchen ist ein Gast in diesen Räumen!"

Wieder durchlief ein Schauder ihre ganze Gestalt und ihre Augen erhoben sich erschrocken fragend zu Brigitte.

„Geschieht es aus Erbarmen mit ihr, gnädige Frau?" flüsterte Brigette.

Obgleich diese Antwort genau mit den Befürchtungen Hildegard's übereinstimmte, war ihre Wirkung eine andere, als zu erwarten. Sie erweckte ihren schlummernden Muth.

Noch bleich, noch zitternd richtete sie sich auf, aber in gebieterischer Haltung, während in ihren Augen Entschlossenheit und Herrschsucht glühte.

„Aus Erbarmen!" wiederholte sie barsch, den Arm in herausforderndem Trotz ausgestreckt. „Kein Mensch, er wandle noch hienieden in Fleisch und Blut unter uns, oder nur als Geist, soll zwischen mich und die Ausführung meines Planes treten! Bin ich so weit gegangen, um ihn zuletzt vereitelt zu sehen? Nein, und tausendmal nein! Und Brigitte," und ihre flammenlodernden Blicke wendeten sich dem erschrockenen Mädchen zu, „die Zimmer sollen nicht gewechselt werden! Diese eignen sich für unsere Zwecke am besten, sie soll und muß sie behalten."

„Sie wünscht gar nicht, sie zu wechseln, gnädige Frau, ich habe sie danach gefragt."

„Sie wünscht es nicht?" wiederholte Hildegard Alling, in ihrem Erstaunen ihr abergläubiges Entsetzen vergessend.

Brigitte erzählte genau, was zwischen Nina und ihr von dem Augenblick, in welchem sie das Geisterzimmer betreten, bis zu dem Augenblick ihrer Entlassung geschehen war.

Hildegard nickte beifällig.

„So," bemerkte sie, „sagtest Du ihr, daß ich an diese Geistererscheinung nicht glaube? Das war sehr klug von Dir."

Einen Augenblick versank sie in schweigendes Sinnen, dann erklärte sie Nina's Gemächer aufsuchen und nachsehen zu wollen, ob sie schliefe.

An der Thür blieb sie plötzlich stehen.

„Gehe nicht wieder zu ihr, ehe sie nach Dir klingelt, Brigitte", sagte sie. „Vergiß nicht, daß Du ihrem leisesten Wink gehorchen, jeden ihrer Wünsche erfüllen sollst — wofern sie sich mit den meinigen nicht kreuzen."

Sie begab sich geradenwegs in Nina's Zimmer. Um sie nicht zu wecken, wenn sie etwa schliefe, klopfte sie nicht an. Das junge Mädchen lag auf einem weichen, bequemen Divan, der vor das Kaminfeuer gerückt war, in tiefem, traumlosem Schlummer.

Die Fenstervorhänge waren sorgfältig niedergelassen, um das Eindringen der scharfen Gebirgsluft, wie der helleuchtenden Sonnenstrahlen auszuschließen.

In dem milden, gedämpften Licht sah die Schläferin unaussprechlich lieblich und schön aus.

Hildegard blickte eine Weile prüfend auf sie nieder und stahl sich leise hinweg, um in ihrem Wohnzimmer die Ankunft Bertholds zu erwarten.

„Wenn es nicht um Berthold's willen wäre," murmelte sie, „würde ich meine Hände nicht in Blut tauchen. Sie ist gut und schön — zu gut und zu schön, um —"

Sie brach ab, um im nächsten Augenblick mit leidenschaftlichem Ungestüm auszurufen:

„Doch was gilt sie mir, im Vergleich zu Berthold's Sicherheit, seiner Größe und seiner glanzvollen Zukunft? Nichts! weniger als nichts! Möge sie nur sterben, damit er höher und höher steigen könne!"

Etwa zwei Stunden saß sie allein in ihrem Zimmer, über ihre verbrecherischen Pläne brütend, und während dieser Zeit erfreute sich Nina eines erfrischenden Schlafes.

Als sie erwachte, lag sie noch eine Weile still. Sie beschloß, Brigitte nicht zu rufen und sich ohne deren Beistand anzukleiden.

„Ich fühle mich weit wohler," dachte sie, die Vorhänge zur Seite ziehend, und den Sonnenstrahlen ungehinderten Einlaß gewährend. „Frau Alling hat recht. Diese reine balsamische Luft wird mich stärken."

Ihr Blick wanderte entzückt über die prächtigen Landschaftsbilder, die sich jenseits des schroff aufragenden Felsens ausdehnten, an dessen Rand der südliche Theil des Schlosses sich erhob. und dann suchte sie die wilderen, aber nicht weniger schönen Scenen auf, die sich nach Osten hin öffneten.

„Ich möchte hier nicht gefangen sein," lächelte sie, als sie aus der schwindelnden Höhe in den Hof unter dem Fenster hinabschaute. „Ein Fluchtversuch könnte als unterhaltendes Räthsel den Geist beschäftigen, zu verwirklichen wäre er nimmermehr."

Der Hofraum gehörte zu jenem Theil des Schlosses, den man ungehindertem Verfall überließ. In seiner üppig wuchernden Blumenwildniß glich er an Schönheit dem, der sich unter den Fenstern Hildegards befand.

Hier war das rauhe Werk der Zeit durch die Hand der Natur malerisch überkleidet worden. Die epheuüberspannenen Trümmer der zerbröckelnden Capelle und der zinnengekrönten Thüren überragten in verschiedener Höhe die niedrigeren in Trümmer gesunkenen Baulichkeiten, während im Hintergrunde der von Felsenschluchten durchsetzte Wald sich hinstreckte.

Viele Minuten stand Nina in wortloser Bewunderung vor dem zaubervollen Bilde, das sich vor ihren Blicken entrollte, und mit dem Entschluß, das verfallene Gemäuer sehr bald zu besuchen, verließ sie ihr Zimmer.

Mühsam fand Nina sich in dem Labyrinth von Gängen zurecht, welche ihre Gemächer mit dem bewohnten Theil des Schlosses verbanden, bis sie in den Corridor eintrat, welcher den Empfangssalon von der Wohnung Frau Hildegard's und ihres Sohnes trennten. In der Furcht, unberufen in diese einzudringen, eilte sie an einer Reihe von Thüren vorüber, um endlich vor der letzten stehen zu bleiben, die, wie sie glaubte, in den Salon führte. Nach leisem Anklopfen überschritt sie die Schwelle. Stimmen, die sie als diejenigen von Mutter und Sohn erkannte, drangen aus dem anstoßenden Kabinet an ihr Ohr und veranlaßten sie, nach jener Richtung weiterzugehen. Schon hatte ihre ausgestreckte Hand die Thürvorhänge des mittleren Gemaches zurückgeschlagen, als sie, wie plötzlich in Stein verwandelt, regungslos stehen blieb.

Sie hörte Dr. Alling mit donnernder Stimme ausrufen:

„Und bei dem Himmel über uns schwöre ich

# ...e Erteilung unrichtigen Rates.

In der heutigen Zeit, wo jeder vorsichtige ...häftsmann erst die nötigen Erkundigungen ...zieht, bevor er neue Verbindungen mit ihm ...bekannten Kunden anknüpft, spielt die Rat...eilung von Geschäftsfreunden, Agenten, Aus...ftsbureaus usw. eine hervorragende Rolle.

Die Ratserteilung durch eine solche Mittels...on, also durch eine am Ausfall des Ge...fts, vor dessen Abschluß der Rat eingeholt ...d, uninteressierte Person, wird vom Gesetze allgemeinen als eine Gefälligkeit betrachtet, ...er die Bestimmung im § 676 des Bürger...en Gesetzbuches:

„Wer einem anderen einen Rat oder eine ...pfehlung erteilt, ist unbeschadet der sich aus ...em Vertragsverhältnis oder einer unerlaub...Handlung ergebenden Verantwortlichkeit, zum ...satze des aus der Verfolgung des Rates oder ...Empfehlung entstehenden Schadens nicht ...pflichtet."

Der Ratgeber haftet also nur, wenn er ver...glich zur Erteilung eines richtigen Rates ver...chtet ist, und wenn er sich durch Erteilung ...es falschen Rates einer unerlaubten Handlung ...uldig macht.

Ein Vertragsverhältnis eigener Art besteht ...schen den Auskunftsbureaus u. ihren ...nden. Dies Verhältnis ist nach den Regeln ...er den Werkvertrag (§§ 631 ff. B. G. B.) ...beurteilen. Der Inhaber eines Auskunfts...reaus hat bei Einholung und Erteilung der ...skunft die im Verkehr erforderliche Sorgfalt ...zuwenden und dabei nicht nur eigenes Ver...ulden zu vertreten, sondern auch das Ver...ulden seiner Gehülfen, das heißt der...igen Personen, deren er sich bei Einholung ...d Erteilung der Auskunft bedient.

Die Auskunftsbureaus können ihre Haf...ng vertragsmäßig ausschließen. ...e haften jedoch auch, wenn sie ihre Haftung ...geschlossen haben, für böswillige Erteil...g falscher Auskunft: insoweit ist auch die in ...schriftlichen Auskünfte zuweilen aufgenom...ne Klausel „ohne Obligo" bedeutungslos. Die ...lage auf Schadensersatz gegen Auskunftbu...aus wegen Erteilung falscher Auskunft ver...hrt — vom Falle der Arglist abgesehen — ...sechs Monaten. (§ 638 B. G. B.) Manche ...richte nehmen indes eine längere Verjährungs...t an.

Für die zivilrechtliche Verantwortlich...der Auskunftsbureaus dritten gegenüber ist ...824 B.-G.-B. bedeutsam. Der § 824 lautet:

„Wer der Wahrheit zuwider eine Thatsache ...hauptet oder verbreitet, die geeignet ist, den ...redit eines anderen zu gefährden oder sonstige ...chteile für dessen Zweck oder Fortkommen ...herbeizuführen, hat dem anderen den daraus entstehenden Schaden auch dann zu ersetzen, wenn er die Unwahrheit zwar nicht kennt, aber kennen muß.

Durch eine Mitteilung, deren Unwahrheit dem Mitteilenden unbekannt ist, wird dieser nicht zum Schadensersatze verpflichtet, wenn er oder der Empfänger der Mitteilung an ihr ein berechtigtes Interesse hat."

Der Absatz 2 des Paragraphen trifft auf Auskunftsbureaus zu. Sie haften dem dritten, über den die Auskunft eingeholt ist, nur, wenn sie die Unrichtigkeit der behaupteten Thatsache gekannt haben, mit anderen Worten, wenn sie wissentlich falsche Auskunft gegeben haben.

# Ueber ostafrikanische Giftschlangen

wird der „Deutsch-ostafrik. Ztg." aus Mohorro geschrieben: In einer Ihrer letzten Nummern teilten Sie einen Fall mit, daß eine Schlange auf Kurasini einen Hund angespuckt habe, der dann erblindet sei. Ich kann Ihnen einigen Aufschluß hierüber geben. Die fragliche Schlange gehört zu den gefährlichsten unserer Kolonie. Ihr Biß ist tödlich und, wie jener Herr an seinem Hunde erfahren, der Speichel giftig, der selbst auf der Haut des Leibes eine brennende Entzündung verursacht. Sie hat mit der Brillenschlange das gemein, daß sie imstande ist, ihre Halsrippen, ähnlich der Brillenschlange, auszudehnen. Doch fehlt ihr die Brillenzeichnung auf dem Halse. Abweichend von der Gattung der Brillenschlange hat sie jedoch wie die Ottern einen hohlen Giftzahn, während die Familie, zu der die Brillenschlange gehört, Furchenzähne hat (Proteroglypha). Vielleicht ist sie mit der „Schlange der Kleopatra", Naja Haje, verwandt. Der Kopf ist nicht, wie bei den Ottern, scharf vom Halse abgesetzt, sondern geht unvermittelt in ihr über. Die gewöhnlichste dieser Art ist braun und schwarz. Die einzelnen Schilder an der Oberseite sind an den Rändern braun, im Innern gehen sie ins Schwarze über. Der Bauch ist weiß mit schwarzen Streifenbändern. Etwa 10 Zentimeter hinter dem Kopfende zeigt der Hals an der Unterseite ein etwa 2 Zentimeter starkes schwarzes Band. Sie erreicht eine Länge von $2^1/_2$ Meter. Ich selbst habe seiner Zeit ein solches Tier, das mich angriff, erschossen. Die Schlange lag auf einem alten Baum am Wege und ließ sich, als der erste Mann vorüberging, ganz herabfallen und ging auf dem Wege angreifend vor. Seltener ist eine ganz schwarze dieser Art. Ich habe sie vor einigen Tagen auf einem Busch vor dem Hause gefangen mit einer Länge von 1,7 Metern. Diese ist oben und unten ganz schwarz. Zur näheren Bestimmung gehen die Tiere nach Berlin. Diese Art der Schlangen greift auch, ohne daß sie eigentlich gereizt wird, an. Sie stellt sich dann zu einem Drittel ihrer Körperlänge aufrecht, bläst die Halsrippen breit auf und geht auf ihren Feind los. In geeigneter Entfernung speit sie dann zuerst jenen giftigen Speistel aus. Die Eingeborenen fürchten sie sehr. Ihr Suaheli-Name ist für die braune Art „Kikungwa", für die schwarze „Mgumbu". Wir möchten dem hinzufügen, daß diese afrikanische Speischlange den Zoologen wohlbekannt ist; auch verschiedene deutsche Reisende sind schon mit ihr zusammengetroffen, so Leutnant v. Tiedemann, der Dr. Peters begleitete, in der Gegend des Viktoria-Sees. Sie spie seinem Diener gerade in die Augen, als dieser einer Kiste, hinter oder in der sie lag, etwas entnehmen wollte. Die Schlange spritzt Speichel mit großer Treffsicherheit mehrere Fuß weit ihrem Opfer gerade in die Augen, so daß es geblendet wird und ihm hernach leicht zur Beute fällt.

# Vermischtes.

— **Bei Gera** wurde der aus Mildenfurth stammende Unteroffizier Krause von der 6. Kompagnie des 96. Infanterie-Regiments im Walde erhängt aufgefunden. Krause hatte wegen Mißhandlung Untergebener Strafe zu gewärtigen.

— **Unruhen im Gefängnis.** Dieser Tage brachen in dem Gefängnis von Rostow Unruhen aus. Eine Abteilung Gefangener steckte die Holzpritschen in Brand. Die Insassen anderer Abteilungen schlugen die Thüren ein und wollten die vergitterten Fenster aufbrechen. Erst nach Hinzuziehung von Kosaken konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

— **Eine Zugentgleisung** wird aus Gent gemeldet. Dort entgleiste ein Güterzug. Vierzehn Waggons wurden total zertrümmert, ein Eisenbahnbediensteter leicht verletzt. Durch die Entgleisung entstand für die Züge nach Deutschland eine mehrstündige Verspätung.

— **Eine der größten Einbrecherbanden,** die jemals Berlin und Umgegend unsicher machten, ist von der Kriminalpolizei eingesperrt worden. Sie bestand aus dem Schlosser Gustav Volkmann, dem Handlungsgehilfen Otto Goldbach, dem ehemaligen Bügler Hermann Meinicke, einem Tischler Störmer, dem Porzellanmaler Johann Gilge und dem Handlungsgehilfen Alphons Barent. Goldbach war der kaufmännische Direktor der Bande. Er hatte die Beziehungen zu verschiedenen Geschäften, wußte die gestohlenen Sachen an den Mann zu bringen und besorgte dann auch die Abrechnung. In der alten Schönhauserstraße bewohnte er als Junggeselle drei prächtig eingerichtete Zimmer. Barent wohnte für sich allein in der Arndtstraße, die anderen vier hatten eine gemeinsame Wohnung in der Langestraße. In der Wohnung Goldbachs hielten die Einbrecher regelmäßig ihre Konferenzen zur Besprechung ihrer Pläne ab. Technischer Leiter der Bande war Volkmann, dem die übrigen Mitglieder sich unterordneten, sobald ein Einbruchsplan nach gehöriger Beratung einmal festgestellt war. Als Spezialität betrieb die Gesellschaft den Einbruch in Kontore und Fabrikräume. Hauptsächlich hat sie es dabei auf die Geldspinde abgesehen. In der Schönhauser Allee allein verübten Volkmann und Genossen drei Geldschrankeinbrüche. In der Chausseestraße drangen sie über einen Kirchhof in eine Fabrik ein und vergifteten den Wachthund. Auch ein großer Teil der Einbrüche, die in der letzten Zeit in der Umgebung Berlins wie Südende, Lankwitz und Groß-Lichterfelde verübt wurden, kommt auf das Konto dieser Bande. In Malchow suchten die Einbrecher zwei Gastwirte heim. Bei dem einen fanden sie unter anderem einen Topf, den sie mit Butter gefüllt glaubten. Als sie aber darauf bei dem anderen frühstücken und die Semmeln, die sie bei ihm entdeckten, schmieren wollten, sahen sie zu ihrem großen Aerger, daß sie nicht Butter, sondern Mus hatten. Mit diesem beschmierten sie nun alle Wände, nachdem sie vorher aufgeräumt hatten, was ihnen mitnehmenswert erschien. In Zehlendorf suchte Volkmann mit seiner Bande die von Urban dorthin verlegte Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben einmal wieder auf, der er selbst früher zwei Jahre angehört hatte. Hier wollte er von Beamten und Wärtern einmal bei Nachtzeit Kleidungsstücke und dergleichen haben. Bisher sind der Bande 31 Einbrüche nachgewiesen worden, sie hat aber ohne Zweifel noch mehr verübt.

— **Abkommen Wölflings** mit dem Hause Toskana. Die Neue Freie Presse meldet aus Genf: Leopold Wölfling, der schon ziemlich deprimiert war, ist nun wieder guter Laune und voller Zuversicht, da die Verhandlungen mit seinem Vater und dem Wiener Hofe zu einem endgültigen Ergebnisse geführt haben. Leopold Wölfling wiederholt in rechtsverbindlicher Form seinen Verzicht auf alle Rechte eines Erzherzogs von Oesterreich-Toskana und auf die künftigen Erbrechte nach seinen Eltern. Die Ablegung der Offizierscharge sowie der Verlust der Orden bleiben aufrecht. Er behält seinen Namen Leopold Wölfling. Auch erklärt er, nach Oesterreich-Ungarn nie wieder zurückzukehren. Dagegen erhält er eine sofortige Auszahlung von 200 000 Frks., sowie eine lebenslängliche Apanage aus den Privatmitteln des Hauses Toskana. Das gesamte Jahreseinkommen Wölflings nach Abzahlung seiner Verpflichtungen wird rund 30 000 Franks betragen.

— **Der Erbe des Nabobs.** Ein Bewohner des Ardeche-Departements wurde amtlich benachrichtigt, daß ein Verwandter, der in Calcutta gestorben sei, ihn zum einzigen Erben seines 800 Millionen (?) betragenden Vermögens eingesetzt habe.

---

...Dir, Mama, daß du den höllischen Plan der ...Baronin von Harding nicht ausführen wirst! Ich ...schwöre Dir, daß Nina von Harding leben bleiben ...soll, und daß ihr kein Haar gekrümmt werden ...darf!"

Diese leidenschaftlichen Worte offenbarten Nina, welches Schicksal ihr zugedacht war, welchem Loose man sie mit teuflischer List zu überantworten bereit gewesen.

„Du bist wahnsinnig, Berthold!" rief Frau Hildegard in ebenso leidenschaftlichem Tone.

„Wahnsinnig oder vernünftig, Mama, ich ...schwöre Dir, daß ich meinen Willen unbedingt ...durchsetzen werde!"

„Du bist toll, Berthold! Bin ich nicht ver...pflichtet, das Werk, welches die Baronesse so erfolgreich begann, zu vollenden? Sind Deine eigenen ...wichtigsten Interessen nicht mit dem Gelingen ...unseres Aufschlages auf das Innigste verknüpft? ...Undankbarer Knabe! Habe ich nicht Deinetwegen ...und Deinetwegen allein eingewilligt, mich an dem ...wohlausgesonnenen Plan der Baronin von Har...ding zu betheiligen! Geschah es nicht, um Dir ...Glanz und Reichthum zu sichern und Dich dem ...gefährlichen Treiben zu entreißen, welches —"

„Du mißverstehst mich, Mama!" rief Dr. ...Alling frohlockend. „Meine wichtigsten Interessen ...liegen nach einer anderen Richtung! Mein Spiel ist ...tausendmal mehr werth als das der Baronin! Mama, ...auch beabsichtige Nina von Harding zu heirathen!"

„Nina von Harding zu heirathen?" wiederholte Frau Hildegard mit einem zornigen und spöttischen Lachen. „Du weißt, daß sie schon seit ihren Kinderjahren mit Norbert von Varren verlobt ist, und was unendlich mehr gilt als die Verlobung, ist, daß sie ihren Verlobten liebt! Auch würde die junge Dame durchaus kein gefügiges, willfähriges Lamm sein, wenn man sie zum Widerstande reizte. Du würdest es viel leichter finden, mein Sohn, Nina zu vernichten, als sie zu heirathen. Aber abgesehen von Alledem, stehen Dir mehrere Hindernisse im Wege, als —"

Zum zweiten Male unterbrach Dr. Alling seine Mutter. „Nina von Harding wird mich heirathen", erklärte er fest, „oder sie wird—"

Die tödtliche Drohung, die auf seinen Lippen zitterte, wurde plötzlich in erschreckender Weise erstickt. Mit einem heiseren Ausruf und einer langsamen Bewegung hatte Frau Hildegard die Augen auf einen Gegenstand am anderen Ende des Zimmers gerichtet, ihre Hand warnend erhoben.

Dr. Alling sprang auf. Vor ihnen, von den Thürvorhängen halb verhüllt, stand Nina, regungslos wie ein Marmorgebilde. Ihr bleiches Antlitz schimmerte geisterhaft zwischen den Falten der blutrothen Atlasportière hervor, und ihre dunklen Augen starrten mit kaltem, unveränderlichem Ausdruck auf das schuldige Paar. Sie sah aus, wie in Stein verwandelt, und das athemlose Schweigen, in das sie versunken war, schien nichts als die Posaune des jüngsten Gerichts jemals brechen zu können.

## 22. Capitel.

### Die Flucht.

Dr. Alling war der Erste, der seine Fassung wiedergewann. Die Gefühle des Schreckens, des Bedauerns und der Angst, welchen er einen Augenblick unterlegen war, von sich abschüttelnd, näherte er sich der Baronesse. Die Anwesenheit seiner Mutter, Alles um sich her vergessend, nur seiner heißen leidenschaftlichen Liebe zu dem unglücklichen Mädchen gedenkend, entströmten seinem Munde Worte der glühendsten Zärtlichkeit.

„Meine theure Nina, mein süßer Liebling!" rief er. „Verbanne jede Furcht, mein angebeteter Engel! Vertraue Dich mir ohne Bangen, ohne Zagen an. Unter meinem Dache soll Dir kein Leid geschehen, sollst Du beglückt und geborgen sein."

Er kam nicht weiter.

Nina's steinerne Züge belebten sich wieder. Ein Schauer durchrieselte sie vom Kopf bis zu den Füßen. Das lähmende Entsetzen, das sie ergriffen hatte, wich einem wilden Abscheu, der sich bei jedem Schritt, den er vorwärts that, zu sinnverwirrender Verzweiflung steigerte.

Frau Hildegard sah voraus, was folgen würde. „Gieb Acht, Berthold: Gieb Acht!" rief sie, sich von ihrem Sitz erhebend. Doch kaum war die Warnung ihren Lippen entschlüpft, als Nina mit einer blitzartigen Bewegung rückwärts stürmte und die schützenden Vorhänge wie ein blutrother Schild hinter ihr zusammenrauschten.

Doctor Alling blickte in sprachloser Kränkung auf die zitternden Falten, ohne sich von der Stelle zu rühren.

„Narr! Sie ist entflohen, die Thore stehen offen!" schrie Hildegard, mit dem zornigen Ungestüm einer Tigerin an ihrem Sohn vorüberstürzend. „Folge ihr, während ich ihr in der Vorhalle zuvorzukommen versuchen werde!"

Diese verlorenen Augenblicke waren für Nina von unschätzbarem Werth. Mit von Grauen beflügelten Schritten eilte sie durch den Salon in den Corridor nach der Vorhalle, in welcher ein Diener beschäftigt war, die von der gewölbten Decke herabhängende Messinglampe zu putzen. Nina bemerkte ihn nicht. Sie sah nur die offene Thür und draußen das offene, in's Freie führende Thor. In wenigen Secunden hatte sie jene und dieses hinter sich.

Der Diener, ein schlauer Bursche — nur solche wurden im Schlosse verwendet — stieg von seiner Leiter herab und jagte hinter der jungen Dame drein.

Die Stimme seiner Gebieterin und der Schall der Fußtritte seines Herrn bestimmten ihn, wieder stehen zu bleiben.

„Sahen Sie die Fremde?" keuchte Frau Alling mit einem bis in die Lippen bleichen Gesicht und einem unheimlichen Feuer in ihren saphirblauen Augen. „Kam sie hier vorüber? Ging sie hinaus? Reden sie doch!"

„Ja, gnädige Frau."

„Folgen Sie ihr! Bringen sie die junge Dame zurück," gebot sie.

Der Diener gehorchte, wurde aber auf's Neue aufgehalten.

„Bleiben Sie, wo Sie sind," donnerte Doctor Alling, in die Vorhalle tretend, und den jungen Burschen mit einer Leichtigkeit zurückwirbelnd, als bewege er einen Kreisel

Der Diener blickte unentschlossen auf Frau Hildegard, die noch immer zitternd und kreidebleich vor ihm stand. „Der Herr wird Ihrer Hilfe nicht mehr bedürfen, Bernhard," lächelte sie, als der Doctor verschwunden war; „aber spannen Sie unseren leichtesten Wagen an und nehmen Sie das sanfteste Pferd, um meinem Sohne nachzufahren." —

Berthold Alling's flammender Blick überflog zuerst die tannengekrönten Anhöhen, über welche der Schloßweg führte, um dann diesen Pfad selbst zu prüfen, an dessen äußerstem Ende er das flatternde weiße Gewand Nina's bemerkte. Im nächsten Moment war es hinter den Windungen des steilen, dunkel beschatteten Abhanges verschwunden, der zu der kleinen Thalsenkung hinableitete.

Doctor Alling's tiefblaue Augen flammten in neuem Glanze auf. Er sauste wie ein Wirbelwind den moosüberwachsenen Pfad entlang, dem fliehenden Mädchen mit jedem Schritte näherkommend.

Nina warf einen schnellen, verzweifelten Blick rückwärts. Sie erkannte die hohe Gestalt ihres Verfolgers nur zu gut.

„O, Himmel, stehe mir bei!" dachte sie. „Meine Kräfte verlassen mich! Der Tod wäre mir lieber als das Loos, in dieses Menschen Hände zu fallen!"

Ein leiser Ausruf des Dankes entschlüpfte ihr. Sie hatte die Hütte entdeckt, die ihr gestern aufgefallen war.

„Der Spielzeugschnitzer!" murmelte sie, sich der Antwort Frau Hildegarden's auf die Frage, wer in jener einsamen Wohnung hause, erinnernd.

Von neuer Hoffnung und neuem Muth beseelt, trugen sie ihre Füße rascher nach dem rettenden Hafen. Als sie sich dem Häuschen näherte, vermochte sie sich freilich kaum noch aufrecht zu erhalten.

Dr. Alling beobachtete die Taumelnde mit einer wahnsinnigen Angst. „Sie wird sich tödten" dachte er, „und ich werde sie trotz alledem doch noch verlieren. Tausendfacher Fluch treffe die Baronin von Harding und ihre verdammten Pillen!"—

Nina stieß die Thür auf, welche in das bescheidene Stübchen des Spielzeugschnitzers führte, und wankte über die Schwelle.

Bei dem Anblick der lieblichen, todesbleichen Erscheinung ließ der frühere Diener erstaunt sein Werkzeug fallen.

Mit einem wilden Aufschrei warf Nina sich ihm zu Füßen. „O, retten Sie mich, retten Sie mich!" rief sie schluchzend. „Sie vergiften mich, sie wollen mich —"

Die Worte erstarben auf ihren Lippen. Das laute Knarren der Thür sagte ihr, daß ihr Verfolger nahe. Sie umschlang des Spielzeugschnitzers Knie mit der verzweifelnden Angst des Ertrinkenden. „O, retten Sie mich vor ihm," wiederholte sie. „Haben Sie Erbarmen, beschützen Sie mich, um des Allmächtigen willen!"

Berthold Alling stand hinter ihr und neigte sich in einer Gluth leidenschaftlicher Zärtlichkeit zu ihr nieder. „Meine arme Nina, mein süßer Engel!" rief er mit zitternder Stimme.

Die Worte, der Blick, der Ton erhöhten des Mädchens Entsetzen. Leise ächzend sank die Unglückliche besinnungslos zu Boden.

Alling fing sie in seinen ausgebreiteten Armen auf und drückte sie angstvoll an seine Brust. „Wasser, Rudolph! Wasser!" rief er gebieterisch, die Ohnmächtige in einen gepolsterten, lederüberzogenen Sessel lehnend. „Wasser! Wein! Branntwein! Schafft irgend etwas herbei! Schnell! Schnell!"

Rudolph eilte in die Küche und kehrte bald mit einer Flasche Rheinwein zurück. Während er die Flasche entkorkte, beobachtete er Alling's halb wahnsinnige Anstrengungen, die Bewußtlose wieder zur Besinnung zurückzurufen, und der Blick des schlichten Mannes verrieth Mißtrauen, Zweifel und Besorgniß.

Dr. Alling goß das Wasser in eine Schale, tauchte sein Taschentuch hinein und benetzte die Stirn der Ohnmächtigen damit. Als eine leise Bewegung der Augenlider Nina's das wiederkehrende Leben bekundete, zog er einen silbernen Taschenbecher hervor und schüttete einige Tropfen des Weines hinein. Er war nicht in der Stimmung, darauf zu achten, daß der Duft des Rebensaftes eine so gute Sorte verrieth, wie Leute gleich Rudolph sie nicht in ihrer Hütte zu haben pflegen.

„Gott sei Dank," seufzte er, den Becher an Nina's Lippen führend. „Sie erholt sich."

Zu schwach, um Widerstand zu leisten, oder auch nur an Widerstand zu denken, trank Nina unwillkürlich das ihr Dargereichte, und sank dann wieder in den vorigen Zustand zurück.

Mit einem Blick glühender Leidenschaft und verzehrender Angst starrte der junge Mann in das schöne, bleiche Gesicht des Mädchens. „Rudolph," flüsterte er, zur Thür schreitend und dem Diener seines Vaters winkend, ihm zu folgen. „Sie müssen für mich auf das Schloß gehen und meinen Wagen bestellen," sagte er draußen. „Ich darf die junge Dame nicht —." Er hielt inne. Der Ausdruck finsteren Zweifels in dem Gesicht des Mannes erinnerte ihn an Nina's hastig ausgestoßene Beschuldigung.

Ein halb verächtliches, halb zorniges Lächeln kräuselte seine Lippen. „Narr!" schalt er, „Du denkst an das, was die Aermste Dir sagte? Verbanne ihre Worte aus Deinem Gemüth — sie ist irrsinnig, die Unglückliche! Mehr als das, sie ist meine Patientin und meine verlobte Braut. Der Himmel gebe, daß sie mir erhalten bleibe!"

Dieses Gebet wurde mit einer solchen Tiefe und Innigkeit der Leidenschaft ausgesprochen, daß Rudolph's letzter Zweifel schwand.

„Der Doctor liebt sie," dachte der Spielzeugschnitzer. „So ist in der That Alles in Ordnung. Die Aermste sah wirklich wie von der Nacht des Irrsinns umfangen aus."

Ein leises Stöhnen, daß sich den Lippen Nina's entrang, drang an das Ohr der beiden Männer.

„Fort! Fort!" befahl Dr. Alling und eilte an Nina's Seite zurück.

Sie lag noch immer mit geschlossenen Augen und todesbleichem Gesicht da.

„Ich wünschte," sagte er sich, „ich könnte sie

— **Ueber die That** eines Wahnsinnigen wird aus Detroit gemeldet: Joseph Bradley, ein Landarbeiter, von dem man annahm, daß er geistig gestört war, tötete eine Frau, Mrs. G. E. Bowerman, verwundete ihre Tochter lebensgefährlich und versuchte auch, ihren Sohn zu töten. Er richtete sodann die Waffe gegen sich selbst und erschoß sich. Bradley war auf der Farm der Witwe Bowerman beschäftigt gewesen und kürzlich entlassen worden. Ueber das, was der schrecklichen That voranging, ist nichts bekannt. Der Zustand des 14jährigen Mädchens ist kritisch, die auf den Sohn gerichteten Schüsse verfehlten ihr Ziel.

— **Einbruch** in eine gräfliche Familiengruft. Die gräflich Trautmannsdorffsche Familiengruft (St. Annengruft) bei Bischofsteinitz in Böhmen wurde dieser Tage von Einbrechern heimgesucht, wobei den Dieben außer einer wertvollen Altardecke die kostbaren Goldfransenschleifen des Kranzes, den Kaiser Wilhelm auf den Sarg des in dieser Gruft beigesetzten ehemaligen österreichischen Herrenhauspräsidenten Grafen Ferdinand Trautmannsdorff seinerzeit niederlegen ließ, in die Hände fielen. Als der That verdächtig kamen zwei Zigeuner in Betracht, die bald steckbrieflich verfolgt wurden. Jetzt ist es einem Gendarmen gelungen, die mutmaßlichen Einbrecher in der Person des Zigeuners Vinzenz Schmied und seiner Geliebten, der Zigeunerin Johanna Kraus, dingfest zu machen. Beide wurden auf dem Wochenmarkt in Pilsen angetroffen. Die Verhafteten wurden dem Pilsener Kreisgerichtsgefängnis zugeführt.

— **Ein glücklicher Erbe.** Das hübsche Vermögen von 70 000 Lstrl., fast anderthalb Millionen Mark, erwartet den Schiffszimmermann des noch auf hoher See befindlichen Dampfers „Ratho" bei seiner Heimkehr nach Cardiff. Der gute Mann hat noch keine Ahnung von seinem Glück, das ihm über Nacht in den Schoß gefallen ist. Als Stiefsohn eines Schiffskapitäns, der von seiner Gattin auf allen Reisen begleitet wurde, kam er schon im Alter von drei Jahren zu Fremden in Pflege. Diese erzogen ihn wie ihr eigenes Kind und adoptierten ihn dann auch, als sich seine Mutter gar nicht mehr um ihn kümmerte. Vor einem Jahre starb ein Bruder der Kapitänsfrau und hinterließ ihr und seiner anderen Schwester die Summe von 70 000 Lstrl. Die Nachforschungen ergaben, daß weder die eine noch die andere der im Testament genannten Frauen am Leben ist, und da die eine Schwester keine Kinder und die andere nur den Sohn aus erster Ehe hinterlassen hat, fällt diesem jetzt das ganze Vermögen zu.

— **Drei Knaben in einem Boot** in See getrieben. Ein eigenartiger Unfall, wie er vor Jahren schon einmal vorgekommen ist, hat sich am Nachmittag des Ostermontags in Warnemünde ereignet. Drei Knaben im Alter von 9 bis 11 Jahren vergnügten sich, so wird der „Täglichen Rundschau" geschrieben, mit Bootfahren. Sie hielten sich anfänglich noch dicht vor den Molenköpfen, doch der stark auslaufende Storm und der heftige Südwestwind trieb das Boot allmählich weiter hinaus. Zwar machten die Insassen verzweifelte Anstrengungen, das Land zu erreichen, doch für die schwachen Arme der Knaben war das Boot zu schwer und die Abtrift zu stark — der Wind trieb das Boot immer weiter auf See hinaus. Obwohl am Ostermontage mancher Spaziergänger vom Strande aus seinen Blick über die Meeresfläche schweifen ließ, so bemerkte merkwürdigerweise Niemand das Boot und die verzweifelte Lage seiner Insassen; auch dem Lotsenposten vom Leuchtturm war das Boot entgangen. Allerdings hinderte auch die beginnende Dunkelheit den Ausblick bald. So ist es gekommen, daß die drei Knaben während der Nacht in dem offenen Boot auf See in Wind und Wellen umhertrieben. Erst am Dienstag Morgen wurde der Vorfall beim Lotsenamt gemeldet. Sofort ging das große Lotsenboot in nordöstlicher Richtung in See. Es war ja anzunehmen, daß das Boot mit seinen Insassen in der Richtung des Windes und des Küstenstromes am ersten zu finden sein würde. Und so sichteten auch schon nach 1½ Stunden die Lotsen das vertriebene Boot auf der Höhe des bekannten Ostseebades Müritz. Die drei Jungen hatten in der Nacht mehrfach Schneeschauer in ihrem offenen Boote über sich ergehen lassen müssen, aber die Kälte doch gut überstanden; den einen hatten allerdings Angst und Kälte dermaßen erschöpft, daß er schon ganz schwach geworden war. Aber im Allgemeinen hatten sich diese Jungen, die von Jugend auf wohl von den Gefahren der See gehört hatten, bei ihrer Seereise wider Willen zweckmäßig und keineswegs verzweifelt benommen.

— **Der Ehrgeiz des Kutschers.** Aus Palermo wird berichtet: Der Droschkenkutscher Amato Santo hatte vor kurzem ein Pferd gekauft, das sich bei den ersten Versuchen ausgezeichnet angelassen hatte. Kaum war es jedoch an die Droschke seines neuen Herrn gespannt, als das Tier die schlimmsten Mucken zu zeigen begann und sich absolut nicht lenken ließ. Bei dieser Wahrnehmung wurde Amato Santo außerordentlich gereizt und er verfiel bald in eine düstere Melancholie, da er sich in seiner Würde als Kutscher tief verletzt fühlte, nachdem er sich von einem schlauen Roßtäuscher hatte betrügen lassen. An einem der letzten Abende lenkte Amato sein Pferd in der Mazzini-Straße so gut oder so schlecht er konnte, als dieses plötzlich stehen blieb und sich durchaus weigerte, auch nur einen Schritt weiter zu gehen. Peitschenhiebe, Stöße mit den Füßen, nichts half dem Kutscher, oder vielmehr, er erzielte nur das negative Resultat, daß seine Rosinante andauernd zurückging. Nachdem Amato Santo etwa 5 Minuten in dieser Weise gearbeitet hatte, geriet er in eine sinnlose Wut, riß einen Revolver aus der Tasche und schoß mit einer ersten Kugel sein Pferd nieder. Dann richtete er sich auf seinem Kutschersitz auf, wandte sich an die Neugierigen, die sich, natürlich in respektvoller Entfernung, ringsherum angesammelt hatten, und rief aus: „Ich habe mich übers Ohr hauen lassen, ich bin fortan unwürdig, als Kutscher weiter zu leben!" Und dabei wandte er die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf, die ihn sofort tötete.

— **Schiffsunfall.** Die von der „Primus"-Katastrophe her bekannte Schleppbarkasse „Teut," der Ewerführerfirma John Hagen ist am Ostersonntag Nachmittag auf der Unterelbe vor der Mündung der Stör am Strande von Wewelsfleth voll Wasser gelaufen. Der junge Herr Willy Hagen und der 54jährige Maschinist Uder sind in der Brandung ertrunken. Beide befanden sich bekanntlich auf dem „Teut" in der entsetzensvollen Nacht der Kollision der „Hansa" mit dem „Primus". Damals sind sie, so nahe der Gefahr, dem Tode entgangen. Jetzt haben sie den Tod

— **Der vergessene Schatz.** In einer halb vergessenen Truhe einer alten Stiftung „Frankfurter Almosenkassen" wurde, wie der Magistrat bekannt macht, dieser Tage von städtischen Beamten ein sehr wertvoller Silberschatz aus der Zeit weit vor 150 Jahren gefunden. Der Schatz ist offenbar einmal zum Pfand gegeben und nicht wieder eingelöst worden.

— **Ersatz für Religion.** Auf einer ländlichen Volksschule wurde neulich ein Blitzableiter angebracht, für die Dorfkinder ein anziehendes, vielbesprochenes Ereignis. Der Großsohn des Lehrers bespricht die Sache auch mit ihm: „Nicht wahr, Großvater, nun brauchen wir garnicht mehr zu beten, wenn ein Gewitter kommt!" — Hierher gehört auch der Ausspruch eines münsterländischen Pfarrers von vor 60 Jahren, den ein Pfarrer der „Tägl. Rundsch." mitteilt. Er kommt bei der Prozession an einem ungemein dürftigen Acker vorüber und spricht: „Hier laat't dat Bäen (Beten) man unnerwegens, hier mütt Meß (Mist) hen!"

— **Ein Heiratsantrag.** Eine bekannte und schöne liebenswürdige Schauspielerin hatte während eines Ausfluges von Wien aus in einer bekannten Sommerfrische auf ihren Spaziergängen häufig den Sohn des Gastwirtes, bei welchem sie wohnte, als Führer mit sich genommen. Der junge Mann kannte jeden Weg und Steg genau und kletterte ohne Bedenken auf die höchsten Felsenriffe hinauf, um der schönen Fremden eine seltene Blume zu pflücken. Als die Stunde des Scheidens kam, wollte die dankbare Künstlerin ihrem Begleiter einen Dukaten zum Geschenk machen. Dieser aber wies die Gabe zurück und sagte im zutraulichen Tone: „Behalt's Euer Geld, und wenn's Euch recht ist, geh'n wir miteinander zum Pfarrer, der konnte die Künstlerin diesen Engagementsantrag nicht annehmen.

— **Stilblüte.** In dem Roman „Moloch" von J. Wassermann findet sich folgende rätselhafte Stelle: „Der Ausdruck dicken und leidenschaftlichen Lippen wurde geklärt durch den Blick der Augen, welche die Seiende mild beschauten und erst das Werk wirkenden werden ließen."

— **Das Hotel der Prinzessin.** In folgende Bekanntmachung enthält die „Bo Ztg." in Romanshorn: „Mache hiermit bekannt, daß ich die sämtlichen Gebäulichkeiten des du Lac, Bad- und Kuranstalt, samt Dependencen in Uttwil käuflich übernommen, 21. März Wohnung bezogen und den des Geschäfts meinem Verwalter Herrn drich Hannemann übergeben haben. Uttwil 6. April 1903. Alexandra, Prinzessin zu Isenburg." — Die Prinzessin vor einiger Zeit, als Nachrichten über liche Schulden, die sie zu begleichen haben sollte, kursierten, von sich redenhatte längere Zeit in Frankfurt a. M. Wohnsitz, war zweimal verheiratet und ist mal geschieden.

— **Ein millionenschwerer Eisenbahnzug** traf nach Blättermeldungen letzter in Berlin ein. Einige bewachte Güterwagen hielten feste Behälter, in denen sich 1½ lionen Mark befanden. Das ausschließlich Thalerstücken bestehende Geld war von Reichsbanknebenstelle Kottbus aufgegeben für die Berliner Münze bestimmt.

— **Chinesische Milchwirtschaft.** rend der europäischen Besetzung von wohnte dort ein höherer russischer Offizier seiner biederen, urwüchsigen Ordonnanz, ihm mit Leib und Seele ergeben war alles that, um ihrem Herrn die materielle etwas weniger unerquicklich zu gestalten. gelang auch so ziemlich, bis auf das Fr wo die Milch stets ungenießbar war. So die Ordonnanz beauftragt, einmal selb Stalle nachzusehen. Ganz aufgeregt kam Soldat zurück. „Väterchen," klagte er, habe ich gesehen! Einen entsetzlichen Ort, ein paar gelbe Weiber, eine einzige Kuh, Eselinnen, drei Ziegen, vier Säue, von die Milch untereinander gemischt wird!"

m1507
Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei
Deutschlands grösstes Specialgeschäft
MICHELS & Cie BERLIN SW.
Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafenstrasse
Eigene Fabrik in Crefeld

Druck und Verlag von C. May in Hörde
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Hamm.

fortschaffen, ehe sie im Stande wäre, mehr zu erzählen. Rudolph ist schlau und viel zu ehrlich, bestechen — erkaufen ließe er sich für keinen Preis."

Das Klirren von Hufen auf der Landstraße unterbrach ihn in seinem Sinnen. Mit einem Satz sprang er auf den Hof hinaus. Er sah, wie Rudolph in vollem Laufen heftig winkte und nickte, und sein lautes erregtes Rufen tönte vernehmlich zu ihm herüber. Der leichte Wagen, den seine Mutter hatte anspannen lassen, kam schon vom Schloß daher.

Mit einem Lächeln der Befriedigung trat Berthold wieder in das kleine Stübchen. „Ich werde sie schon durchbringen," murmelte er. „Das Blut beginnt das liebliche Gesichtchen wieder zu röthen, aber ich möchte ihre süße Stimme nicht erst auf's Neue gegen mich erhoben hören. Je eher ich sie wieder sicher im Schlosse habe, desto besser ist es. Die Mutter besitzt eben soviel Klugheit wie Geistesgegenwart."

Sich zu dem Mädchen niederbückend, nahm er es in seine Arme.

Nina's Augen öffneten sich bei der verhaßten Berührung weit und wild und in tödtlicher Verzweiflung.

Es war nur ein einziger Blick, den Nina auf ihren Verfolger heftete. Das Entsetzen darüber, daß sie wieder in dessen Gewalt war, überwältigte ihre schwachen Kräfte und auf's Neue umnachtete eine tiefe Ohnmacht ihre Sinne.

„Besser so," murmelte Alling, das Haupt zu ihr niederneigend und seine Lippen auf ihr in goldener Fülle niederströmendes duftiges Haar drückend. „Besser so! Ein stummer Mund verräth nichts. Aber sie bedarf der schleunigsten und sorgfältigsten Pflege. Diese häufigen Ohnmachten gefallen mir nicht."

Mit seiner leichten Last eilte er elastischen Schrittes über den Gartenpfad dem herannahenden Wagen entgegen. —

Als die kleine Pforte klirrend hinter ihm zufiel, stahl sich ein von der Last der Jahre gebeugter Greis dem Entschwindenden mit überraschend geschmeidiger und schneller Bewegung nach. Er erklimmte hastig ein hohes Gemäuer, die Trümmer eines vormaligen Jagdpavillons, das die Scene draußen vollkommen beherrschte.

Stumm und regungslos schaute er in die Tiefe, bis Nina im Wagen untergebracht war und mit dem Gefährt davonrollte. Der ernste Blick des Alten wendete sich dann Rudolph zu, als wollte er in dessen geheimsten Gedanken lesen.

Barhaupt und ohne Rock kam der Spielzeugschnitzer, seine langen Arme schwingend und ein Lied leise vor sich hinpfeifend, gemächlich des Weges.

Das bekümmerte Gesicht des Greises hellte sich auf. Ein Etwas in den wettergebräunten Zügen Rudolph's schien ihn beruhigt zu haben. Er kehrte in das Häuschen zurück und trat darauf dem Bewohner desselben mit freundlichem Kopfnicken entgegen: „So, ist Alles in Ordnung, Rudolph?" fragte er mit klarer, eigenthümlich wohllautender Stimme.

„Sie haben wieder in meinem Gesichte gelesen, ehe ich Ihnen Bescheid geben konnte," erwiderte Rudolph in sehr achtungsvollem Ton. „Ja, es ist Alles in Ordnung. — Sie hörten doch, was die Aermste mir sagte?"

„Ja, ich befand mich gerade in meiner Kammer, als sie kam und als er ihr dann folgte."

„Ah!" rief der Andere erschrocken.

„Du brauchst Dich nicht zu ängstigen, Rudolph," antwortete der Alte traurig, „ich lausche und horche immer gern und werde nicht hervortreten, wenn ich etwas zu befürchten habe. — Erzähle mir nun, woher Du weißt, daß Alles in Ordnung ist."

„Die Aermste ist wahnsinnig, des Doctors Patientin und überdies seine verlobte Braut."

„Ah!"

Eine Welt des Zweifels, der Furcht und der Sorge lag in diesem einfachen Ausruf.

Rudolph verstand diesen Ton. „Es ist Alles in Ordnung," wiederholte er, sich vor seinem Arbeitstisch niederlassend. „Er liebt sie wie den Apfel seines Auges, und das ist kein Wunder. Sie ist trotz ihrer wilden Blicke schön wie ein Feenkind. Ich sah, ich beobachtete den Doktor."

Der alte Mann warf sich auf einen Holzschemel. Sein Kinn sank auf die Brust, seine Hände ruhten wieder auf dem Schooß, und seine Augen suchten den Boden.

Der Spielzeugschnitzer betrachtete ihn ab und zu von der Seite, fuhr aber schweigend in seiner Arbeit fort. Er schien an solche Gemüthsstimmungen bei dem alten Manne gewöhnt zu sein.

### 23. Capitel.

### Mutter und Sohn.

Nina war inzwischen, noch immer bewußtlos, im Schloßhofe angekommen.

Frau Hildegard harrte von dem Augenblicke an, in welchem sie Bernhard den Befehl zum Anspannen ertheilte, am Thore in ungeduldiger Spannung. Bei dem Anblicke von Nina's bleichem Gesicht vergaß sie ihre Vorsicht und ihre oft erprobte Selbstbeherrschung. „Ist sie todt, Berthold?" rief sie aufgeregt.

Dr. Alling's Augen flammten in glühender Leidenschaft auf. Das ohnmächtige Mädchen in seinen Armen tragend, schritt er über die Schwelle der Vorhalle.

Brigitte erwartete ihn dort.

„Geh' voran," befahl der Doctor barsch. „Selbstverständlich zu den Zimmern der Baronesse!"

Der Ausdruck voller Zufriedenheit verschwand wie durch Zaubergewalt aus dem rothwangigen Gesicht der Dienerin. Erschrocken beeilte sie sich, zu gehorchen.

Dr. Alling folgte ihr, seine Mutter schloß sich dem Zuge an. In Nina's Zimmer angelangt, legte er sie auf das Sopha, fühlte ihren Puls, lauschte auf ihren Athem und kehrte sich dann zornig Brigitten zu.

„Höre!" keuchte er, sie rauh an der Schulter erfassend und auf Nina deutend. „Höre, Mädchen! Ich liebe diese holde Blume und gedenke sie zu heirathen! Krümme ein Haar ihres Hauptes, sprich ein unehrerbietiges Wort zu ihr — und Du wirst Dich in die Tiefe des Meeres wünschen! Du kennst mich, Brigitte, trachte also, mir pünktlich zu gehorchen."

Seiner Mutter Arm höflich, aber fest in den seinigen schiebend, zog Dr. Alling diese mit sich fort. „Brigitte ist klug und geschickt," sagte er. „Sie weiß vollständig, was sie zu thun und zu lassen hat. — Es ist besser, wenn das arme Kind bei ihrem Erwachen keinen von uns Beiden sieht. Ueberdies wünsche ich mit Dir zu sprechen, Mama."

Plötzlich hielt er wieder inne und winkte Brigitte zu sich heran. „In weniger als fünf Minuten werde ich Dir Belebungsmittel für sie bringen. Beeile Dich, sie inzwischen zu entkleiden und in ihr Bett zu schaffen."

Noch einen letzten leidenschaftlichen Blick auf Nina werfend, verließ er das Zimmer, um, an seiner Mutter vorübersliegend seine eigenen Gemächer aufzusuchen und die für Nina nothwendigen Arzneien zu holen.

Frau Hildegard bedauerte durchaus nicht, die Gesellschaft ihres Sohnes für eine Weile entbehren zu müssen. In trübe Gedanken verloren, kehrte sie in den kleinen Salon zurück, aus dem sie so unerwartet verscheucht worden war.

Nach wenigen Minuten saß Dr. Alling an ihrer Seite.

Sie heftete ihre Augen flehend auf sein bleiches, finsteres Gesicht. „Nun, Berthold?" seufzte sie.

„Das beste Mittel," sagte er dumpf, „und vielleicht das einzige, unser Einverständniß und unsere Einigkeit zu bewahren, ist, Dir klar zu machen, Mama, daß mein Anschlag Deiner vollen und ernsten Mitwirkung werth ist; daß er einzig und allein unseren Vortheil, mit Ausschluß desjenigen der Baronin von Harding, zum Ziele hat."

„Ah!" hauchte Frau Hildegard unwillkürlich, als fürchte sie, zu ersticken.

„Mein Anschlag, meine Pläne," fuhr Dr. Alling, die Unterbrechung nicht beachtend, fort, „sind so tief, wie der Meeresabgrund, und doch bis in das Kleinste ausführbar."

Seine Mutter lauschte gespannt, mit angehaltenem Athem.

„Ich bin fest entschlossen, meinen Willen durchzusetzen, sprach Berthold weiter, „und alle Mächte der Unterwelt sollen mich auf meinem Pfade nicht aufhalten. Nur eine Gewalt vermöchte mich zur Umkehr zu zwingen — die grimmige Gewalt, die der Haß verleiht. Man sagt, die Liebe könne sich in Haß verwandeln, und ich bin keineswegs sicher, daß Nina's schaudernde Abneigung meine glühende Liebe nicht eines Tages in bitteren, rachedurstigen Haß verwandelt!"

„Willst Du mir noch immer Deinen kostbaren Anschlag, Deinen merkwürdigen Plan nicht entwickeln?" rief seine würdige Mama ungeduldig.

„Ha," frohlockte Dr. Alling, „so ist es mir doch gelungen, Dich dafür zu interessiren? Gut — Du sollst ihn hören. — Weißt Du genau, welchen Auftrag Nina dem Dr. Wynton im Falle ihres Todes gab?"

Frau Alling verneinte. „Ich hörte nur, sie wolle in ungewöhnlicher Weise begraben, oder vielmehr in der Erbgruft der Harding'schen Familie begraben werden."

„Ja, und zwar, nachdem sie einbalsamirt worden, in einem Sarge mit gläsernem Deckel, oder doch einer Glasscheibe im Sargdeckel. Ob sie an Schneewittchen dachte, oder sie sich fürchtete lebendig begraben zu werden, brauchen wir nicht zu erörtern, — doch gerade darauf baue ich meinen Plan."

Dr. Alling setzte nun sein Vorhaben des Weiteren auseinander und namentlich bei den Einzelheiten verweilte er mit der Bedachtsamkeit, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes erforderte.

Frau Hildegard horchte mit Entzücken und in sich stetig steigernden Aufmerksamkeit.

Schweigend blickten sie einander in die Augen, als Berthold mit seiner Auseinandersetzung zu Ende war.

„Nun?" fragte Berthold nach einer Weile in triumphirendem Tone. „Was denkst Du, Mama?"

Hildegard's wunderbare blaue Augen funkelten. Sich über ihren Sohn neigend und dessen schlanke weiße Hand ergreifend, rief sie in wilder Freude: „Was ich denke? O, ich denke, das ist ein Anschlag, den nur der Genius meines Sohnes ersinnen, den nur das Genie meines Sohnes zu glorreichem Ende zu bringen vermag! Das ist es, was ich denke, Berthold! — Wann willst Du Franz mit seiner Aufgabe betrauen, mein geliebtes Kind?"

„Noch in dieser Stunde, in diesem Augenblick, Mama," rief der Doctor aufspringend. Seinen schönen Kopf stolz und zuversichtlich zurückwerfend, stürmte er davon, um ohne Aufschub seine Vorkehrungen zu treffen. —

Während Dr. Alling und seine Mutter in dieser Weise über Nina's Zukunft entschieden, hatte die junge Dame sich in ihrem einsamen, entlegenen Zimmer langsam erholt. Die Augen der Unglücklichen öffneten sich müde und ruhten verwundert auf Brigittens theilnahmslosem Gesicht. Schaudernd rief sie sich die Erinnerung an ihre entsetzensvolle Lage in das Gedächtniß zurück.

Brigitte, an unverbrüchlichen Gehorsam gegen den Doctor gewöhnt, glitt an das Bett der Kranken, ihr die Tropfen einzuflößen, die auf dem Nachttisch in Bereitschaft standen.

Nina's erste Eingebung war, die Arznei zurückzuweisen, — doch die Ueberlegung, daß Dr. Alling entschlossen sei, ihr Leben zu retten, brachte sie auf einen anderen Gedanken.

„Wer gab Ihnen diese Tropfen?" fragte sie mit matter Stimme.

Brigitte antwortete in so unterwürfigem Tone, daß Nina von neuem Schrecken ergriffen wurde. Die Zofe war stets ehrerbietig und bescheiden gegen sie gewesen, aber diese ungewöhnliche Demuth, eine Folge der Drohungen des Doctors, waren bei Benehmen und Wesen Brigittens so fremd, daß ein grauenvoller Verdacht in Nina's Seele aufstieg.

„Der gnädige Herr befahl mir, ihn zu rufen, wenn Sie sich weigerten, die Tropfen zu nehmen," sagte Brigitte, die offenbare Furcht und das Zögern der Baronesse bemerkend, in demselben demüthigen Ton.

(Fortsetzung folgt.)